



ansätze



Gärten

esg-nachrichten 1 / 2013

Bestellung von Werbematerialien

Lesezeichen, Postkarten, Pin, Aufkleber, ...



C1 - C5

K



B



D + E + F



G



H



Die Bestellungen gehen schriftlich per Mail an:

bestellung@bundes-esg.de

oder per Post an:

ESG

in der Geschäftsstelle der aej
Otto-Brenner-Straße 9
30159 Hannover
Telefon: 0511.12 15 - 0



Bestellformular:

	Menge:	Artikel:	Preis:
A		Imageflyer im Format A4 (beidseitig bedruckt) »die Schulzeit ist vorbei« besonders geeignet für Oberschüler, Abiturienten (Bild siehe hintere Umschlagseite)	0,25 Euro
B		Lesezeichen (21 x 7 cm) »frei«	0,30 Euro
C1		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESG geht um dich ... nicht um die Wurst«	0,40 Euro
C2		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESG geht um dich ... nicht um die Masse«	0,40 Euro
C3		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESG geht um dich ... nicht um die Norm«	0,40 Euro
C4		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESG geht um dich ... nicht um Experimente«	0,40 Euro
C5		Postkarte (10,5 x 14,8 cm) »ESG geht um dich ... nicht um den Style«	0,40 Euro
D1		Postkarte (10,5 x 21 cm) »ob wir uns darauf verlassen können?«	0,30 Euro
D2		Postkarte (10,5 x 21 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	0,30 Euro
D3		Postkarte (10,5 x 21 cm) »wer's zugucken satt hatt«	0,30 Euro
E		Plakat (29,7 x 84 cm) »zeit für begegnung«	0,50 Euro
F		Plakat (29,7 x 84 cm) »lass uns gemeinsam suchen«	0,50 Euro
G		Plakat im Format A2 ESG + Hahn-Logo	0,50 Euro
H		Plakat im Format A2 ESG-Deutschlandkarte	0,50 Euro
I		Aufkleber (Ø 9,5 cm) »Mitkrähen« I* - erhältlich auch ohne »Slogan«	0,20 Euro
J		Mini-Aufkleber (Ø 1,4 cm - Blatt à 48 Stück) nur Hahn ohne Abb.	0,20 Euro
K		ESG-Hahn-Pin (Ø ca. 2,2 cm)	1,50 Euro
L		Schlüsselbänder/Namensbänder (roter Hahn, schwarzes Band) ohne Abb.	1,50 Euro
M		ESG Tasche (Baumwolltasche) ohne Abb. ab 10 St. Mengenrabatt: 8,00 Euro	10,00 Euro
N		ESG Bleistift ohne Abbildung (50er Packung)	15,00 Euro
O		ESG Post it (Format A7) ohne Abbildung (20er Packung)	20,00 Euro
P		Die ESG-Kaffee-Tasse ohne Abbildung (6 Stück)	30,00 Euro
Q		ESG-Fensteraufkleber (Ø ca. 29,5 cm) ohne Abbildung	7,50 Euro

Alle Preisangaben sind inklusive Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandkosten ab 2,95 EUR innerhalb Deutschlands. Die Versandkosten richten sich nach Versandart, Größe und dem Logistikdienstleister.



Liebe Leserin, lieber Leser,

Für manche Menschen mag diese Ausgabe der ansätze schon ganz grundsätzlich eine Überraschung darstellen. Verbindet man mit ‚Evangelischer Studierendengemeinde‘ nämlich Kirchen, Gemeinderäume oder auch karge Seminarräume oder staubige Universitätsbibliotheken, ist das Thema ‚Gärten‘ eine große Überraschung. Dennoch erweist es sich als real und präsent.

Am Anfang steht ein eher reflektierender und theoretischer Zugang: Annette Klinke schreibt über christliche Pflanzensymbolik und Matthias Surall über das Ausstellungsprojekt „Von Engeln und Menschen“, bei dem es u. a. um Engelbilder von Friedhöfen – ein Sonderfall des Themas – geht. Ein Artikel über die mystischen Hintergründe der Gestaltung persischer Gärten und die praktische Nutzung der Gartenfrüchte im Rahmen der Aktion „Marmelade für alle“ runden diesen ersten Zugang ab.

Dann kommt gewissermaßen Erde in die Finger, wenn von den ESG-Gärten in Berlin, Erfurt und Cottbus berichtet wird.

Abgerundet wird das Thema mit einer Graphic Novel, die Uwe-Karsten Plisch empfiehlt, und der ESG Witzenhausen die sich und ihren Studienort, gewissermaßen die Agrarabteilung der Universität Kassel, präsentiert.

Aus dem Verbandsleben gibt es Berichte von der Mitgliederversammlung des Kooperationsverbandes aej, der EKD-Synode und der Delegiertenversammlung der katholischen Parallelorganisation AKH. Außerdem zwei Seminarberichte und Eindrücke von der Reise der ESGn Cottbus und Bonn zusammen mit Annette Klinke aus der Geschäftsstelle nach Indien.

Den Abschluss bilden Buchrezensionen, Hinweise auf zukünftige Veranstaltungen und die Auflösung des Weihnachtsrätsels.

Ich wünsche eine spannende und anregende Lektüre

Jörg Möller, ESG-Generalsekretär



Blume in Noras Garten
Foto: Nora Klein

ansätze 1 / 2013

Gärten

Editorial
Seite 1

Inhalt
Seite 2

Das Thema

Annette Klinke
**Die Steppe wird jubeln,
die Wüste wird blühen**
Seite 4

Matthias Surall
„Von Engeln und Menschen“
Seite 7

Mehdi Javadi
**Persian Paradises: The Mystical Concept
of Designing Persian Gardens**
Seite 9

Karsten Schulz
**Tante Friedas Garten – oder wie
Marmelade für Alle! den ungenutzten
Reichtum der Gärten nutzbar macht**
Seite 12

Heike Steller-Gül
Die ganze Welt ist Gottes Garten
Seite 14

Christin Pfeifer, Maria Rintelmann
Gärten in den ESGn: Erfurt
Seite 15

Nora Klein
Gartenzeit
Seite 16

Uwe-Karsten Plisch – Rezension
Agata Bara: „Der Garten“
Seite 19

ESG vorgestellt

Heike Scheerschmidt
ESG Witzenhausen
Seite 20

Aus dem Verband

Leonie Zeißler (aej-MV)
Bericht von der aej-MV
Seite 22

Beschlüsse der aej-MV
Seite 24

Elisabeth Neuhaus, Maike Axenkopf (EKD-Synode)
**„Am Anfang war das Wort – Perspektiven
für das Reformationsjubiläum 2017“**
Seite 26

Stefan W. von Deylen (AKH-DV)
Die AKH-Delegiertenversammlung
Seite 28

Uwe-Karsten Plisch (Ökumenischer Bibeltag in Halle)
„Von allem Anfang an“
Seite 30

Scheitern mit Ansage
Predigt über Markus 14, 27 – 31
Seite 32

Anna Heinkel, Franziska Frey (SCM of India)

Zehn Tage in Indien

Seite 34

Markus Richter (24+24h-Akademie)

**Die Glaubenswächter – christlicher
Fundamentalismus in Deutschland**

Seite 38

Bundes-ESG, ESG Hamburg

**ESG-Aktivitäten beim Kirchentag
in Hamburg 1. – 5. Mai 2013**

Seite 40

Von Menschen

Stefan W. von Deylen zurückgetreten

Seite 42

Nachrichten

Seite 42

Über Bücher

Uwe-Karsten Plisch – Rezension

„Die gehetzte Politik“

Seite 43

Dieter Hampel – Rezension

**Asiatische Deutsche. Vietnamesische
Diaspora and Beyond**

Seite 43

Ankündigungen

ESG-Sommerzeit 2013

„Kirche und Frieden – Studentische Verantwortung in einer konfliktbeladenen Welt“

Seite 45

ESG-Brockentreffen

An alle Gipfelstürmer

Seite 45

ESG-Chortreffen

„Einsingen“ – Bundesweites ESG-Chortreffen

Seite 46

ESG-Bundesversammlung

Einladung

Seite 47

Impressum

Abkürzungen

Seite 48



Maria im Paradiesgärtlein (1410)

Annette Klinkle

Die Steppe wird jubeln, die Wüste wird blühen – Christliche Pflanzensymbolik

„Diese Kirche ist ja das reinste Gewächshaus!“, mit dieser Aussage beschreibt ein Teilnehmer des Kurses für Kirchenführer an der Duisburger Salvatorkirche sein Erstaunen über all die Ranken und Blätter, Weinreben und andere Pflanzen, die in dieser gotischen Kirche zu finden sind. Doch wenn man aufmerksam schaut, gibt es in fast jeder Kirche eine pflanzliche Darstellung, sei die Kirche auch noch so neu und die Abbildung möglicherweise recht abstrakt. Vielleicht findet sich dann eher eine Weinrebe auf den Paramenten, den Tüchern, die am Altar oder an der Kanzel he-

runterhängen. Wenn man ein Tafelbild aus dem Mittelalter betrachtet, wird man viele Pflanzen finden. Insbesondere wenn Maria dargestellt ist, werden Blumen mit abgebildet: Lilien bei einer Verkündigungsszene, Rosen auf ihrer Krone als Himmelskönigin. Unsere großen Feste im Kirchenjahr haben eine enge Verbindung zu Pflanzen: kein Weihnachten ohne Tannenbaum, Ostern ist mit Osterglocken und Osterstrauch verknüpft und bei Erntedank wird der Kirchenraum auch in Großstadtgemeinden mit Erntegaben geschmückt. In der Bibel wird das Wort Garten 50 Mal benutzt,

der Weinstock 41 Mal erwähnt, der Feigenbaum 31 Mal. Welche Bedeutung haben diese Pflanzen, wofür stehen diese Symbole?

Schon seit altersher ist den Menschen das Werden und Vergehen der Pflanzen ein Spiegel für ihr eigenes Vergehen, gleichzeitig aber auch die Hoffnung auf ein dauerhaftes Sein. In der Frühzeit bezogen die Menschen alles, was sie zum Überleben brauchten, aus der Pflanzenwelt: Nahrung, Heilmittel, Kleidung, Material zum Bauen für Menschen- und Tierunterkunft. Die Fülle der Natur und die Angewiesenheit der Menschen auf die Pflanzen und ihre Früchte stehen auch für das Walten der Gottheit, für ihre Schönheit, Fülle und Macht. Im Mittelmeerraum entwickelt sich eine gemeinsame Pflanzensymbolik. Die Religionen dieses Gebietes, so auch die biblische, haben alle eine Vorstellung von einem Garten, einem Paradies, in dessen Mittelpunkt der Baum des Lebens steht. Von einer gütigen Gottheit geschaffen, ist dies ein Ort der Schönheit, der Fülle und des Friedens.

„Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter welken nicht.“ Damit wird im ersten Psalm der Fromme beschrieben, der Lust hat am Gesetz des Herrn, während der Gottlose mit Spreu verglichen wird, die der Wind zerstreut. Einerseits haben Pflanzen in der Bibel ihre Rolle in den Geschichten: der Baum der Erkenntnis im Paradies, der Rizinusbaum in der Jonageschichte, der Maulbeerbaum, auf den der Zöllner Zachäus klettert und schließlich der Garten, in dem Jesus auf seine Gefangennahme wartet. Andererseits werden in der Bibel oft sehr anschauliche pflanzliche Vergleiche verwendet. In vielen Gleichnissen und Bildern der Bibel werden Pflanzen zur Hilfe genommen, um Verheißungen oder Erkenntnisse darzustellen. Die Lilien auf dem Felde im (Mt 6, 8) stehen als Sinnbild für das Gottvertrauen. Jesus stellt sie als Lebewesen dar, die sich nicht um ihre Kleidung kümmern und doch viel prächtiger geschmückt sind als der sehr verehrte König Salomo. Wenn Jesaja davon schreibt, dass die Steppe jubeln wird und blühen wie die Lilien (Jesaja 35, 1), haben wir sofort ein Bild vor Augen, können wir diese Verheißung „sehen“.

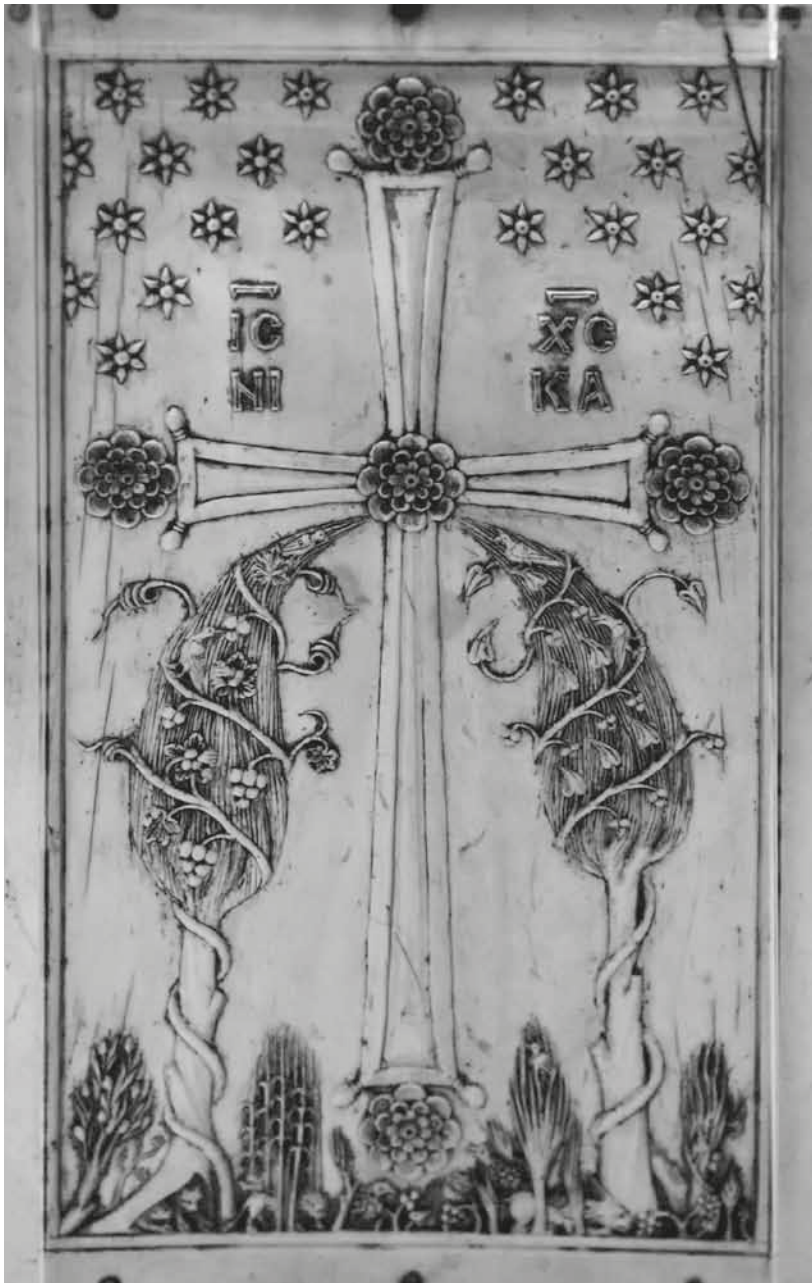
Der Weinstock ist ebenfalls ein Bild, das uns im Alten und im Neuen Testament begegnet. Der Beweis für das gefundene gelobte Land nach der Wanderung durch die Wüste ist die große Weintraube und in den Psalmen wird Israel selbst als Weinstock bezeichnet: „Du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt“ (Psalm 80, 9). Jesus sprach in seinen Gleichnissen oft vom Weinstock oder Weinberg. Wein war eines der wichtigsten Nahrungsmittel in Israel und gehörte zu jeder festlichen Mahlzeit. Der rote Wein wurde in Weingärten an Berghängen angebaut, die mit Zäunen vor Tieren geschützt worden. Neben dem Weinstock stellen

auch der Feigenbaum und der Ölbaum den Reichtum des gelobten Lands dar.

Im Gleichnis vom Sämann (Mk 4, 1–20) werden Bilder aus dem Pflanzenreich benutzt und ihre Bedeutung gleich mit geliefert. Hier steht das Korn für das Wort Gottes, das entweder erstickt wird oder Frucht trägt für den Menschen. Das Korn, das in die Erde fällt, dort stirbt, dann keimt und Frucht trägt, ist auch ein Bild für den Opfertod und die Auferstehung Jesu.

So haben die Darstellungen von Weinreben oder Weinblättern, Ähren, Disteln und Lilien aus der Bibel ihren Weg in die Kirchen gefunden, insbesondere in gotischen Kirchen an den Pfeilern, auf Altarbildern, auf Grabsteinen oder am Gestühl. Dort finden wir auch Pflanzen, die keinen biblischen Hintergrund haben. Pflanzen, die ursprünglich der Muttergöttin Fria gewidmet waren, sind im Mittelalter Maria, der Mutter Gottes, zugeordnet worden: das Gänseblümchen (steht für ewiges Leben und Erlösung, aber auch Tränen und Blutstropfen), das Knabekraut und die Schlüsselblume. Viele Heilpflanzen sind Marienattribute geworden.

Auf dem Bild „Maria im Paradiesgärtlein“ (1410) hat der namenlose oberrheinische Maler detailgetreu Pflanzen gemalt, die niemals zur gleichen Zeit blühen: Auf der Rasenbank blühen Schwertlilien, Ehrenpreis, Salbei, Nelken, Goldlack und Levkojen. Im Gärtlein kann man Maiglöckchen, Veilchen, Maßliebchen und Erdbeeren entdecken, im Vordergrund wachsen Akelei und Pfingstrosen, am rechten Rand Lilien und links vor der Mauer ein Rosenstock. All diese Pflanzen sind hier wegen ihrer Symbolik abgebildet. Einmal geht es um die Farben der Pflanzen, die Farben blau, rot und weiß, dies sind die Marienfarben. Aber auch die Blumen- und Pflanzensorten selbst sind Marienattribute. Zum Beispiel die Erdbeeren: Ihre dreiteiligen Blätter stehen für die Dreieinigkeit. Weil sie so niedrig wächst, ist sie zugleich ein Sinnbild edler Demut und der Bescheidenheit, ihre rote Frucht erinnert an das Blut Christi oder das Blut der Märtyrer und ihre fünfblättrige Blüte steht für die fünf Wunden Jesu. Ebenfalls ein Zeichen für die Demut und der bescheiden auftretenden Tugendhaftigkeit ist das Veilchen. Die Schlüsselblume galt im Mittelalter als Zauber- und Heilpflanze. Als eine der ersten Frühlingsblumen schließt sie den Frühling auf, so wird sie als Mariensymbol verwendet, weil Maria mit ihrem Sohn Jesus uns den Himmel aufschließt. Die Lilie ist neben der Rose die Marienblume schlechthin. Als Symbol für Reinheit, Unschuld und Jungfräulichkeit wird sie auch im Zusammenhang mit der Verkündigung durch den Erzengel Gabriel dargestellt. Durch die Dreizahl ihrer Blütenblätter ist auch sie ein Hinweis auf die Dreieinigkeit. Da die Lilie auch ein uraltes Königsymbol ist, verweist sie zudem auf Maria die Himmelskönigin. So stellt



**Zwei Lebensbäume
(mittelalterlich)**
Foto: Marie-Lan Nguyen

Jan van Eyck die Krone seiner Maria auf dem Genter Altar (vor 1432) bestückt mit Lilien und Rosen dar. Die Rose ist ein ganz altes Symbol: in der Antike war sie Aphrodite geweiht, sie stand für Liebe und Zuneigung, für Fruchtbarkeit und auch die Verehrung gegenüber den Toten. Als Bekränzung zu Ehren des Dionysos sollten sie eine kühlende Wirkung auf das Gehirn haben und gleichzeitig den Zecher daran erinnern, im Rausch nichts auszulaulern. Auch im frühen Christentum war die Rose noch, oft in Verbindung mit einem Kreuz, ein Symbol der Verschwiegenheit. Daneben wurden ihr weitere Bedeutungen zuteil: die rote Rose weist auf das vergossene Blut und die Wunden Christi, sie symbolisiert die Schale, die das Blut Christi auffing. Wegen dieses Zusammenhangs ist sie auch ein Zeichen für das ewige Leben. Da die Rose im Mittelalter ein Attribut der Jungfrau-

en war, ist sie auch ein Mariensymbol. Allgemein ist sie ein Symbol der göttlichen Liebe.

Neben den Blüten können wir auf dem Bild noch Bäume erkennen, der im Vordergrund ist abgestorben, doch aus dem Stumpf treiben zwei neue Reiser. Hier ist der Baum als Lebensbaum gemeint, als Sinnbild für die Auferstehung und das ewige Leben. Den Baum, den man fällt oder der abstirbt, treibt wieder aus. Auch die anderen Bäume stehen dafür, denn sie verlieren im Herbst ihre Blätter, stehen im Winter anscheinend tot da und bekommen im Frühling das Leben zurück, werden so zu Hoffnungsträgern auf das Leben.

Der Verweis auf das Leben findet auch in Kreuzesdarstellungen Verwendung, wenn das Kreuz als Lebensbaum gezeigt wird. Damit weist solch ein blüten- und fruchtetragender Baum auch zurück auf den Baum der Erkenntnis und damit auf die Überwindung des Getrenntseins von Gott durch Jesus Christus.

Eng damit verknüpft ist unsere Christbaum-symbolik zu Weihnachten, der immergrüne Tannenbaum steht für die Unsterblichkeit. Erst im 19. Jahrhundert wurde es üblich, einen solchen Weihnachtsbaum auf zu stellen. Es könnte eine Anknüpfung an den heidnischen Brauch geben, als man in den Nächten vom 25. Dezember bis 6. Januar, den sogenannten Rauhnächten, in denen man die Geister fürchtete, als Abwehrmittel grüne Zweige in den Häusern aufhängte und Kerzen anzündete. Die Lichter stellen für uns Jesus als das Licht der Welt dar, der immergrüne Weihnachtsbaum steht für Jesus selbst und die daran gehängten Äpfel verweisen auf das verlorengegangene Paradies, das durch Jesus den Menschen wieder offen steht.

Symbole erzählen Geschichten, zeigen uns Verheißungen in Bildern. Neben der alltäglichen Blumensymbolik, wenn man zum Beispiel rote Rosen verschenkt, können wir im Bereich der christlichen Pflanzensymbolik noch viele Bedeutungen erfahren, vielmehr als in einen solchen Artikel passt.

*Annette Klinker
ESG-Referentin für Internationale Beziehungen
und Ökumene*



Jugendstilgrelief vom Riensberger Friedhof in Bremen.
Aus dem 3. Ausstellungsteil: Von Engeln und Menschen. Untergruppe: Todesengel. Foto: Matthias Surall

Matthias Surall

»Von Engeln und Menschen«

– Ein Projekt der ESG Paderborn im WS 2012/13

Das zurückliegende WS 2012/13 stand in der ESG Paderborn ganz im Zeichen der großen Ausstellung und Veranstaltungsreihe „Von Engeln und Menschen“, ein Projekt, das in Kooperation mit der Evangelischen Kirchengemeinde Paderborn geplant und durchgeführt wurde, mit deren Gemeindebezirk sich unsere ESG das Gemeindezentrum teilt.

Ausgangspunkt des Projektes war die Suche nach einem Thema und Format, das sowohl die Ortsgemeinde als auch die ESG betrifft und ihre jeweilige Klientel interessieren könnte. Das Thema „Engel“ erschien hierfür hervorragend geeignet, da es nicht nur prinzipiell und aktuell angesagt ist, sondern vor allem die Sehnsüchte vieler Menschen generationsübergreifend anspricht und berührt. Zudem ist die (Kirchen-)Jahreszeit von November bis Januar unbestreitbar ein besonderer Nährboden für dieses Thema.

So entstand die Idee, auf beiden Etagen des gemeinsamen Gemeindezentrums eine Fotoausstellung zu präsentieren, wofür neben dem Rückgriff auf meine eigenen, vorwiegend auf Friedhöfen

entstandenen Engelfotografien der Paderborner Fotograf Juan Zamalea gewonnen werden konnte, der eigens für diese Ausstellung eigene Fotokunstwerke konzipierte und beisteuerte.

Die in der Titelformulierung „Von Engeln und Menschen“ bereits angelegte Grundidee dieser Ausstellung war und ist es, Engel als ‚Beziehungswesen‘ zu begreifen und darzustellen. Wesen, die stets in Beziehung sind und stehen, in Beziehung zu Gott, seiner und damit ihrer Botschaft und in Beziehung zu Menschen, denen sie diese vielfältige Botschaft ausrichten und die sie begleiten sowie in Beziehung zu dem Raum, den sie einnehmen, dem Ort, den sie prägen.

Die in der Ausstellung versammelten Engel sind exklusiv in Relation, in Beziehung zu sehen und zu verstehen. Sie sind auf etwas oder jemanden bezogen, Wesen, die gleichsam zwischen den Welten agieren, unterwegs sind, zwischen den Polen und Dimensionen des Lebens und Glaubens, der Liebe und Vergänglichkeit oder auch des sakralen und des profanen Raumes angesiedelt. ▶

So sind die Engel hier stets Mittler und dabei dann zum einen Botschafter, zum anderen ‚Zwischenwesen‘ und zum dritten selber Menschen und Begleiter, weshalb die Ausstellung in diese drei Teile gegliedert ist:

1. Von Engeln ...
Engel als Wesen mit Botschaft und ‚Zwischenwesen‘.
2. Und Menschen
Menschliche Engel.
3. Von Engeln und Menschen
Engel als Begleiter von Menschen.

Im 1. Teil sind dabei zunächst Engel zu sehen, die als Boten fungieren, eine Botschaft ausrichten oder selber sind. Dann enthält der 1. Teil eine zweite Untergruppe mit Engeln, die als Wesen zwischen Liebe und Glaube, Leben und Tod, Sehnsucht und Realität oder auch Trauer und Zuversicht angesiedelt sind oder diese Bereiche bzw. Dimensionen miteinander verbinden. Und es gibt hier eine dritte Untergruppe mit diversen Engeln aus dem öffentlichen Raum.

Der 2. Teil versammelt die speziell für diese Ausstellung angefertigten Fotos von Juan Zamalea unter der Rubrik: Menschliche Engel. Die Grundidee hinter diesen Fotos ist es, den quasi engelhaften Anteil normaler Menschen auf den (Bild-)Punkt zu bringen und gleichzeitig ein den Flügeln vergleichbares Symbol anderer Art zu finden und abzubilden. So entstanden für diesen Ausstellungsteil Aufnahmen, die ‚alltägliche Menschen‘ in ein besonderes Licht rücken und allesamt durch eine Folie hindurch fotografiert wurden, die das Objekt teils verschleiert und teils entrückt erscheinen lässt und ihm jeweils eine besondere Aura verleiht.

Schließlich sind im 3. Teil der Ausstellung noch Engel und Menschen zusammen auf jeweils einem Foto zu sehen, wobei die Begleitungsfunktion dieser hier zu sehenden Engel in wiederum drei Gruppen aufgeteilt ist: Zum ersten in Todesengel, zum zweiten in Auferstehungsengel und zum dritten in Sehnsuchts- oder Beistandsengel.

Neben der eigentlichen Ausstellung, die mit einer festlichen Vernissage gestartet wurde und mittels eines besonderen Kataloges dokumentiert ist, gab es zahlreiche Veranstaltungen im Rahmen dieses gemeindeübergreifenden Projektes, von denen ich beispielhaft erwähnen möchte:

- Zwei Gottesdienste, die von ESG und Ortsgemeinde gemeinsam kreativ vorbereitet und durchgeführt wurden zum Thema „Engel, die im Wege stehen“. Dabei wurde zum einen die Erzählung von Bileam und seiner Eselin aus Num 22 thematisiert und zum anderen die Geschichte von Jakobs Kampf am Jabbok aus Gen 32.



Menschlicher Engel Foto: Juan Zamalea

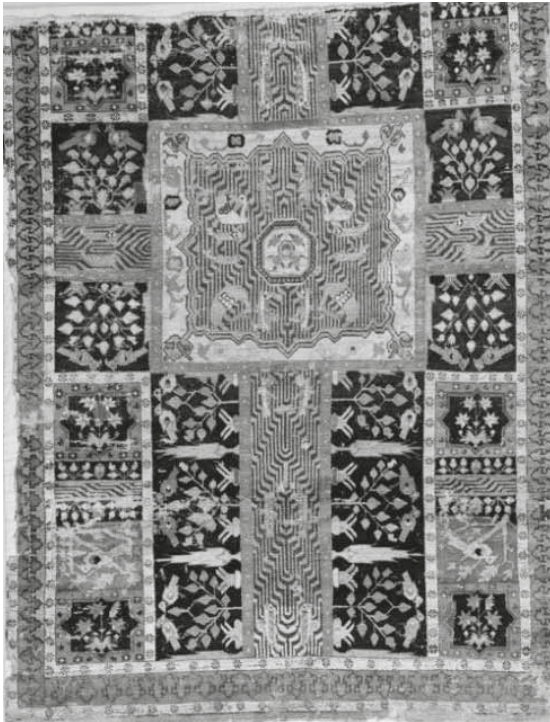
- Eine Exkursion nach Kassel zum dortigen Museum für Sepulkralkultur und dem in Sachen Engelskulpturen ergiebigen Hauptfriedhof.
- Eine Umfrage von Konfirmand(inn)en an der Uni zum Thema „Engel“.
- Eine für Interessierte geöffnete Lehrveranstaltung an der Uni von mir zum Thema: „Engel – Kulturtheologische Zugänge“.
- Ein Mitbring- und Erzählabend zum Thema: „Mein Engel“.
- Eine Engel-Spurensuche im öffentlichen Raum der Paderborner Innenstadt.

Diese und weitere Veranstaltungen zeigten beispielhaft die Vielfältigkeit des Themas und die kreativen Möglichkeiten des Umgangs mit seinen diversen Facetten. Das ‚honorierten‘ auch die Teilnehmenden beider Gemeinden mit ihrem Teilnahmeverhalten. Zudem bot die insgesamt gelungene Veranstaltungsreihe in Kombination mit der Ausstellung die Möglichkeit, sich über die Grenzen der je eigenen Gemeinde hinweg untereinander besser wahrzunehmen und kennenzulernen sowie sich gemeinsam mit einem Thema auseinanderzusetzen. Schließlich sei darauf hingewiesen, dass die Ausstellung prinzipiellen Tourneecharakter hat, das heißt: sie kann ausgeliehen und auch von anderen ESGn in ihren jeweiligen Räumlichkeiten präsentiert werden. Weitere Infos dazu bei: Matthias Surall, ESG Paderborn, FON: 05251 – 61428, MAIL: matthias.surall@esgpb.de

*Matthias Surall,
Studierendenpfarrer in der ESG Paderborn*

Mehdi Javadi

Persian Paradises: The Mystical Concept of Designing Persian Gardens



**A carpet with Persian Garden Design
from 15th Century, Iran** Quelle: Mehdi Javadi

like relaxation, joyfulness as well as contemplation and thinking of the secrets of cosmos and its creation, which ultimately result in believing in a supernatural power, ruling this complicated and sophisticated system are all attached to Persian gardens. Designing Persian gardens therefore evolved in the course of the centuries to serve these concepts, which ultimately promoted the garden as a symbol of paradise in Persian literature. Paradise itself comes from the Persian word of *Pardis*, which means garden.¹ The notion of the Persian Garden permeates Iranian life and its artistic expressions: references to the garden may be found in literature, poetry, music, calligraphy and carpet design. The very first models of such gardens go back to 2500 years ago in Pasargadae, which have been repeated elsewhere in the ancient Iranian empire afterwards.

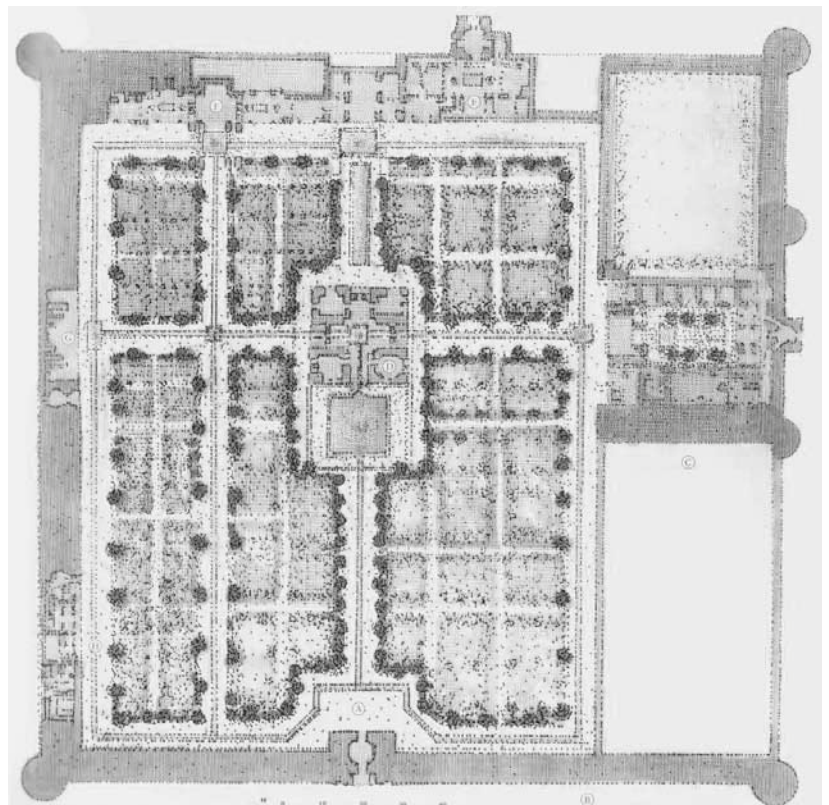
1. Pardis comes from old Maadi language, which used to be spoken in Old Persian Empire. It is a combination of Pairi (peripheries, surroundings) and Daeza (Fencing, walling around), which means to build up greeneries around the house and then walling it from the outside world.

Introduction

Persian gardens are amongst the most important elements of architecture in the ancient Iranian empire, as they were supposed to bind two key parameters together: nature and religion. In a semi-arid country like Iran, in which water and plantation were vital for survival, the gardens soon found their stance as cradles of relaxation and joyfulness; a synonym for promised paradise. Hence, designing of Persian gardens should reflect this relationship which is being discussed in this paper.

History of Persian Gardens

Poetry in Iran has long been enriched with gardens and the attached concepts to them. Concepts



Design Pattern of the Persian Gardens + www.medomed.org Quelle: Mehdi Javadi



Taj Mahal, Agra, India Quelle: Mehdi Javadi

Design and Pattern of Persian Gardens

2 Pasargad in Pasargad, Chehelsotoon in Isfahan, Fin in Kashan, Eram in Shiraz, Shazdeh in Mahan, Dolatabad in Yazd, Abbasabad in Abbasabad, Akbarieh in Birjand, Pahlavanpoor in Mehriz.

There are 12 Persian gardens in the world, which have been listed as World Heritage Sites by UNESCO, among which 9 are located in Iran², 1 in Pakistan (Shalimar Garden in Lahore) and two in India (Taj Mahal in Agra and Humayun's Tomb in New Delhi). They exemplify the diversity of Persian garden designs that evolved and adapted to different climate conditions while retaining principles that have their roots in the times of Cyrus the Great, 6th century BC. Always divided into four sectors, with water playing an important role for both irrigation and ornamentation, the Persian garden was conceived to symbolize Eden and the four Zoroastrian elements of sky, earth, water and plants. These gardens, dating back to different periods also feature buildings, pavilions and walls, as well as sophisticated irrigation systems. Natural elements combine with manmade components in the Persi-

an Garden to create a unique artistic achievement that reflects the ideals of art, philosophical, symbolic and religious concepts, which materializes the concept of Eden or Paradise on Earth.

The perfect design of the Persian Garden, along with its ability to respond to extreme climatic conditions, is the original result of an inspired and intelligent application of different fields of knowledge, i.e. technology, water management and engineering, architecture, botany and agriculture. These, in turn, have inspired also the arrangement of the gardens. The attributes that carry outstanding universal value are the layout of the garden expressed by the specific adaptation of the water supply, management and circulation systems from the source to the garden, including all technological and decorative elements that permit the use of water for functional and aesthetic exigencies; the arrangement of trees and plants within the garden that contribute to its characterization and specific micro-climate; the architectural components, including the buildings but not limited to these, that integrate the use of the terrain and vegetation to create unique manmade environments; the as-



Shazdeh Garden, Mahan, Iran Quelle: Mehdi Javadi



Shalimar Garden, Lahore Quelle: Mehdi Javadi

sociation with other forms of art that, in a mutual interchange, have been influenced by the Persian Garden and have, in turn, contributed to certain visual features and sound effects in the gardens. There are some criteria which could be tracked in all typical Persian gardens³:

Criterion (i): The design of the Persian Garden, based on the right angle and geometrical proportions, is often divided into four sections known as Chahar Bagh (Four Gardens). The creation of the Persian Garden was made possible due to intelligent and innovative engineering solutions and a sophisticated water-management system, as well as the appropriate choice of flora and its location in the garden layout. Indeed, the Persian Garden has been associated with the idea of earthly Paradise, forming a stark contrast to its desert setting.

Criterion (ii): It is the geometry and symmetry of the architecture, together with the complex water management system, that seem to have influenced design in all these gardens. As mentioned, the word Paradise entered European languages from the Persian root word „Pardis“, which was the name of a beautiful garden enclosed behind walls.

Criterion (iii): The Persian Garden bears exceptional, and even unique, testimony to the cultural traditions that have evolved in Iran and the Middle East over some two and a half millennia. Throughout its evolution, the Persian Garden has had a role in various cultural and social aspects of society, becoming a central feature in private residences, palaces and public buildings, as well as in ensembles associated with benevolent or religious institutions, such as tombs, park layouts, palace gardens, Meidans, etc.

Criterion (iv): The Persian Garden is an outstanding example of a type of garden design achieved by utilizing natural and human elements and integrating significant achievements of Persian culture into a physical and symbolic-artistic expression in harmony with nature. Indeed, the Persian Garden

has become a prototype for the geometrically-designed garden layout, diffused across the world.

Criterion (vi): The Persian Garden is directly associated with cultural developments of Outstanding Universal Value. It used to be principal source of inspiration for the Persian poetry, carpet and textile design, miniature painting, music, architectural ornaments, etc. In the Avesta, the ancient holy book of the Zoroastrians, the Persian Garden and its sacred plants are praised as one of the four natural elements (earth, heavens, water, and plants). The Chahar Bagh is a reflection of the mythical perception of nature, and the cosmic order in the eyes of the ancient Iranian peoples.

³ Hatefi, Mina. *The Characteristics of Persian Gardens*; Haghshenas Publications, Isfahan, Iran (2009) p.149.

Mehdi Javadi

PhD Candidate in Urban and Regional Planning,
DAAD-BMBF PhD Programm-Youngcities Project,
TU Berlin, Germany and

Co-founder and Member of Board of Directors
Oriental Heritage Without Borders e.V.
(www.ohwb.net)

Karsten Schulz

Tante Friedas Garten – oder wie Marmelade für Alle! den ungenutzten Reichtum der Gärten nutzbar macht



Marmelade für alle
Foto: aej

Spaziert man mit offenen Augen durch die Straßen der Vorstädte, der kleinen Städtchen oder durch Dörfer, manchmal auch im Stadtzentrum, dann entdeckt man ihn früher oder später: Tante Friedas Garten.

Tante Frieda ist diese ältere Dame, die bei genauerem Nachdenken eigentlich jeder in seinem Verwandten- oder weitem Bekanntenkreis hat. Eine Dame, die sich ihr Leben lang sorgfältig um ihren schönen Garten mit Blumen- und Gemüsebeeten, Obstbäumen und Beerensträuchern gekümmert und die mit den Früchten ihres Gartens einen guten Teil zur Ernährung ihrer Familie beigetragen hat.

Mit zunehmendem Alter allerdings fiel Tante Frieda die Gartenarbeit immer schwerer, und auch die Abnehmer für all die leckeren Sachen waren weniger geworden, schließlich lebt ihre Familie verstreut und man trifft sich nur noch zu großen Festen. Und nur für sich selbst so viel Aufwand zu treiben, darin sieht Tante Frieda nicht mehr den rechten Sinn.

Mit der Zeit hat sich daher auch der Garten verändert, die Gemüsebeete wurden zu Rasenflächen, die der Nachbar inzwischen netterweise mitmählt, wenn er nach Feierabend den Rasenmäher aus dem Schuppen holt, weil Tante Frieda selbst nur noch

ihren Rollator schieben kann. Geblieben sind die Obstbäume und Beerensträucher, die, obwohl sie nicht mehr regelmäßig geschnitten werden, immer noch reichlich Früchte tragen. Die kleinen grünen Birnen, die sich so lecker einmachen lassen, der rote Boskop, der so toll für Apfelkuchen und Apfelmus geeignet ist, die Sauerkirschen, die so sauer sind, dass selbst die Stare sie verschmähen, die aber herrliche Kirschmarmelade und Kompott ergeben, und natürlich die unvergleichlich gut duftenden Quitten. All dieses schöne Obst reift heran, fällt herab und verdirbt, weil niemand sich darum kümmert.

An diesem Punkt setzt Marmelade für Alle!, an, die Kampagne, die von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) initiierte und Brot für die Welt und dem Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder und vielen regionalen Gruppen und Vereinen mitgetragen wird. Kinder und Jugendliche fragen an Orten, wo ungeerntete Früchte hängen, ob sie diese ernten bzw. vom Boden auflesen dürfen. Aus diesen Früchten kochen sie Marmeladen, Säfte und andere Köstlichkeiten, die dann auf den Kinder- und Ju-



Marmelade für alle Foto: aej

gendfreizeiten, in Seminaren und Gruppenstunden konsumiert werden. Alles, was die Gruppen nicht selber verbrauchen, kann später – ganz im Stil des alten Tauschhandels – gegen andere nützliche Dinge oder Dienstleistungen eingetauscht werden. Oder die Marmeladen werden zum Ern-

**Marmelade für alle** Foto: aej

tedankfest, auf Weihnachtsbasaren oder bei Benefizveranstaltungen verkauft. Die Erlöse gehen dann in die Gruppenkasse oder können z.B. an das Marmeladenprojekt in Peru von Brot für die Welt gespendet werden (www.marmelade-fuer-alle.de/index.php?id=r260).

Die Idee ist ebenso einfach wie weitreichend. Denn

**Marmelade für alle** Foto: aej

was mit einfachen Mitteln umgesetzt werden kann, entfaltet eine große Wirksamkeit. Neben dem Spaß am gemeinsamen Tun, dem Ernten, Vorbereiten, Einkochen, Probieren, Ausprobieren neuer Fruchtkombinationen, dem Entwerfen von Etiketten und natürlich dem Verkosten der leckeren Marmeladen, greift die Kampagne noch viel weiter. Sie ermöglicht den teilnehmenden Gruppen, aktiv etwas gegen Lebensmittelverschwendung zu tun und dabei Selbstwirksamkeit und Wertschöpfung zu erfahren, sie motiviert zum Selbermachen und zur Kreativität, regt dazu an, das eigene Konsumverhalten zu reflektieren, führt an Fragestellungen zu Konsum, Hunger und Gerechtigkeit in der Welt heran, überwindet die Entfremdung des modernen Menschen in Bezug auf Lebensmittel und schafft nicht zuletzt regionale Netzwerke und stärkt das Heimatbewusstsein.

Seit die Kampagne vor einem Jahr an den Start ging, haben schon an vielen Orten in Deutschland Kinder, Jugendliche und Studierende gemeinsam Marmelade gekocht. Auch die ESG und die KSG Berlin waren groß und mit Auszeichnung dabei (s. ansätze 4+5/2012, S. 28f.). Für dieses Jahr sind weitere Kochaktionen geplant. Ein medienwirksamer Höhepunkt waren der Stand und die Koch-

**Marmelade für alle**
Foto: aej

aktionen auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin zu Jahresbeginn. Aber auch auf dem Kirchentag im Mai in Hamburg ist Marmelade für Alle! dabei und schwingt den Marmeladenkochlöffel. Bei der Kochshow mit Sara Wiener (Fernsehköchin) werden bei einer Diskussion mit Cornelia Füllkrug-Weitzel (Präsidentin von Brot für die Welt) Jugendliche die Kampagne vorstellen.

Auf www.marmelade-fuer-alle.de berichtet die Kampagne über die Idee und ihre Hintergründe, über Projektpartner, geplante Aktionen und solche, die bereits stattgefunden haben, es gibt Rezepte und Aktionstipps zum Download und Bildergalerien, die zeigen, mit wie viel Freude und Eifer die Jugendlichen bei Kochaktionen dabei sind.

Und während die alte Tante Frieda traurig aus dem Fenster auf ihre Obstbäume schaut und wohl zum hundertsten Mal seufzt, wie jammerschade es doch um all die schönen Früchte ist, die dort auf den Rasen fallen und ungenutzt verrotten, taucht plötzlich am Gartenzaun eine Gruppe junger Menschen auf. Sie sind beladen mit Eimern, Kisten und Säcken, schauen neugierig über den Zaun und zeigen begeistert auf die übervollen Obstbäume. Nach kurzer Beratung löst sich ein junges Mädchen aus der Gruppe, öffnet das Gartentor und geht auf Tante Friedas Haustür zu ...

*Dr. Karsten Schulz, aej-Referent
für Evangelische Jugend in ländlichen Räumen*

**Marmelade für alle** Foto: aej

Heike Steller-Gül

Die ganze Welt ist Gottes Garten

– Wo unsere „Marmelade für Alle!“ herkommt



Sommersemesterabschluss von ESG, KSG, STUBE und Theologischem Konvikt

Foto: ESG Berlin

„Schau an der schönen Gärten Zier“, dichtete Paul Gerhardt 1653 in seinem Sommerlied „Geh aus, mein Herz“. Und genauso machen wir es in der ESG Berlin! Denn als Gemeinde in der Mitte Berlins – und das heißt im alten Gründerzeitbau Theologisches Konvikt – müssen nicht nur unsere Herzen ausgehen und Freud' suchen, sondern auch unsere Hände und Kör-be auf der Suche nach Früchten für unser ökumenisches Marmeladekochen gemeinsam mit der KSG Edith Stein im Rahmen der Aktion „Marmelade für Alle!“.

Einen eigenen Garten haben wir nicht, nur zwei kleine (aber schöne) Höfe. Hier ist es auch im heißen Sommer angenehm kühl, so dass sich wun-

derschöne Semesterabschlussfeste feiern lassen. Nur für den Obstanbau sind sie nicht geeignet.

So ist für uns die ganze Welt Gottes Garten. Seit dem letzten Sommer machen wir uns je nach Zeit, Energie und Erntelage auf, um Obst zur Marmeladen- und Geleeproduktion zu sammeln. Zuerst kam der Holunder: eine Stadt-Land-Produktion aus dem Berliner Volkspark Friedrichshain sowie aus Waßmannsdorf und Kleinziethen im Berliner Umland. Unser Holun-dergelee konnten wir auf dem Berliner Fest der Kirchen zugunsten unserer Kollektenprojekte an die Frau und den Mann bringen.

Einmal Gelee gelect, kamen wir auf den Geschmack. Zur Apfelerntezeit tat Hanna aus der KSG den Schwesterngarten des Sankt Gertrauden-Kran-



Apfelblüte im Schwesterngarten des Sankt Gertrauden-Krankenhauses Berlin Foto: ESG Berlin

kenhauses auf: Ein Apfelparadies mit unzähligen Bäumen aller Sorten. Wir sammelten, schnippelten, kochten und pürierten: Apfelgelee, -marmelade und Apfelmus entstanden und fanden dankbare Abnehmer/innen.

Wir freuen uns schon auf Frühling und Sommer – die nächste Holunderblüte kommt bestimmt (wir wissen nun ja auch, wo) und mit ihr leckeres Holunderblütengelee und -sirup.



Ökumenisch Holundergeleekochen in der Großküche Foto: ESG Berlin

Heike Steller-Gül,

Studierendenpfarrerin in der ESG Berlin



»Unser« Garten Foto: Christin Pfeifer

Christin Pfeifer, Maria Rintelmann

Gärten in den ESGn: Erfurt

Wenn wir an unseren Garten denken, sehen wir den ausgetretenen Weg, der zwischen den Sträuchern hindurch, wie durch ein Tor in einen verwünschten Garten, auf eine freie Fläche führt. Eingeschlossen von einer gemütlichen alten Mauer, Bäumen und Sträuchern liegt unser ESG-Garten. Groß genug, um das Abendbrot nach dem ökumenischen Semester Gottesdienst nach draußen zu verlegen, aber auch noch klein genug, um sich geschützt zu fühlen, bietet unser Garten einen Ort zum Verweilen. Für Kinderfreuden gibt es eine Schaukel, wer sich an Schwierigerem versuchen will, kann über das Seil balancieren, das im hinteren Teil des Gartens gespannt ist und wenn man sich die Zeit und Ruhe nimmt, in der Dämmerung

in den Himmel zu blicken, kann man Fledermäuse über sich hinwegsausen sehen.

Meist leitet unser Sommerfest die Gartensaison so richtig ein. Am Ende des Semesters, mit dem Kopf voller Prüfungen und ohne reguläres ESG-Programm, können wir hier auf andere Gedanken kommen. Ob gemütliche Gespräche mit Freunden, Spieleabend oder ausgedehntes Gebetsfrühstück, unser Garten bietet Raum für viel Geselligkeit.

Von Christin Pfeifer und Maria Rintelmann,
ESG Erfurt



Blume Foto: Nora Klein

Nora Klein

Gartenzeit

Für die meisten bleibt die Zeit des Studiums wohl als eine spannende, irgendwie prägende und ja, als besondere Zeit in Erinnerung – eine Zeit der bes-

Noras Garten
Foto: Nora Klein



ten Partys, der Lerngruppen, mit denen man sich durch die Nacht vor der Prüfung und viel Lernstoff kämpft, eine Zeit der Herausforderungen bei ersten Berufserfahrungen während der Pflichtpraktika, eventuell eines Auslandssemesters und die Zeit in einer Stadt, der man sich für 2 – 4 Jahre als Studentin zugehörig fühlt und in der man viel ausprobieren kann und hoffentlich viel lernt.

Für mich hingegen wird die Zeit des Studiums als Gartenzeit in Erinnerung bleiben und die Universitätsstadt als Stadt unseres Gartenteams.

Ich stehe barfuß in der Küche der Gartenlaube und streue Blütenblätter über den bunten Salat. Die Fensterläden stehen weit offen und ständig werden Dinge hinaus- und hereingereicht. Das Radio steht neben dem noch nicht trockenen Pinsel vom Zaunstreichen auf der Fensterbank und wir singen laut mit, wenn uns ein Song gut gefällt. Die Grillzange ist verschwunden. Hat die Jemand gesehen? Die gegrillten Zucchini müssen unbedingt vom Feuer, sonst verbrennen sie. He Nora, da kommt Jemand zum Tor herein, wer ist denn das? Wo soll eigentlich der Kuchen hin, schon auf den Tisch? Aber da ist nicht mehr so richtig Platz wegen der großen Blumenvase? Kann mal Jemand noch ein paar Gabeln holen und die leckere Tomatenbutter von Jule fehlt noch.

Ich begrüße die Gäste, versuche den Überblick darüber zu behalten, wer nun schon ein Glas und das passende Getränk hat und mich mit dem Neuankömmling unterhaltend, laufe ich zur Kräuterspirale, um noch ein paar Blätter Zitronenmelisse, zwei drei weitere Kapuzinerkresseblüten und am Johannisbeerstrauch noch ein paar Beeren für den Salat zu holen.

Der Salat ist wirklich bunt – alles, was der Garten hergibt. Genauso bunt wie die unterschiedlichen Charaktere der Studenten, die da sind und so bunt wie die Geschichten, die wir uns an solch einem Nachmittag gegenseitig erzählen oder gemeinsam erleben.

Seitdem ich im ersten Semester den Garten von den Vorbesitzern übernommen habe, haben die rund 440 Quadratmeter zu bewirtschaftende Fläche viele Gesichter und anpackende Hände kennen gelernt. Das Gartenteam besteht aus kontinuierlich 6 – 12 Studentinnen und Studenten und jedes Semester geht der eine oder die andere und neue kommen dazu. Alle bringen sich mit ihrem Vorwissen, ihrer Begeisterung und ihrer Zeit ein – so gut, wie es geht. Als Gartenteam treffen wir uns regelmäßig, um all das, was anliegt, zu organisieren. So gibt es eine Liste, wer welches Gemüse anpflanzt und einen Gießplan. Als Gartenfreunde bezeichnen sich darüber hinaus Viele gerne, denn die sind neben den Gartenaktionstagen für größere Projekte (Bau des neuen Gewächshauses, Kartoffelernte, ...), auch an einem Tag wie heute dabei.

Heute sind wir etwa 20 Studentinnen und Studenten. Fünf vom Gartenteam, ein paar Bekannte, die heute kurzfristig davon erfahren haben, dass wir uns treffen, und die komplette Gruppe vom Dienstag-Abend-Studentengemeinde-Treffen. Ester erzählt gerade, wie wir gestern Apfelsaft gepresst haben und kündigt an, dass wir ein paar Flaschen mit in die Studentengemeinde bringen können für die kommenden Dienstage. Daniel packt schon einmal die Gitarre aus und ich suche die Liederbücher zwischen den vielen Gartenbüchern hervor und finde dabei den Text des Liedes,



Blume Foto: Nora Klein

das wir uns für das letzte Fest in der Kleingartensiedlung ausgedacht haben.

Die Werte, von denen wir überzeugt sind, werden gelebt: gemeinschaftliches und ökologisches Gärtnern. Was uns dazu bewegt hat, dieses Abenteuer Kleingarten in der Gartensiedlung zu wagen, wissen wir nicht mehr genau, aber es ist wohl eine Mischung aus Vielem, was wir nun täglich erfahren: Nach der Vorlesung, nach langem Sitzen und Zuhören, im Garten was anzupacken, kreativ mit der Beetgestaltung zu werden oder einfach das Grün der Natur und die eigene Ernte zu genießen, gehört dazu. Genauso der Raum neben den Wohnheim- und WG-Zimmern für Freizeitgestaltung und auch zum Lernen in der Sonne, wenn in der Bibi das schöne Wetter mit Jalousien ausgesperrt wurde. Im Garten trifft man ab Mai immer Jemanden, und wenn es der Nachbar ist, der über den Zaun grüßt oder der Student, der schnell den Kompost, den Jeder nun fleißig zu Hause sammelt, leert, bevor er zum Sport fährt. Im Garten wird diskutiert, gewerkelt, gekocht, gegessen, werden Spiele gespielt, wird Tatort und WM geguckt, eingeweckt, übernachtet und tausend Dinge mehr. Und das Gärtnern, das macht uns Freude! Die Rubrik „Ak- ▶



Noras Garten Foto: Nora Klein



Noras Garten
Foto: Nora Klein

tivität“ unseres „Garten-Stadt-Land-Fluss-Spielens“ ist immer schnell gefüllt: beginnend mit A wie Alles-vom-Gartenbuffet-aufessen bis Z wie Zuschauen-beim-Unkrautjäten-weil-man-selber-gerade-eine-Pause-macht. Natürlich gibt es Durststrecken, zum Beispiel die Prüfungszeiträume, wenn uns das Unkraut über den Kopf wächst oder die Hokkaidos vertrocknen, weil Jemand seinen Gießdienst vergessen hat. Oder, Schreckensmeldung: Ein Loch im Dach des Werkzeugschuppens, es regnet rein! Letztendlich findet sich immer eine Lösung. Außerdem wird Theorie aus dem Studium gleich im Garten ausprobiert: Den Finanzplan und die Gemeinschaftskontoführung für Pacht und andere Ausgaben macht der Wirtschaftsingenieur und über die Qualität des Bodens fachsimpeln die Land- und Wasserbewirtschafter, während der Maschinenbauer die Pumpe nach dem letzten Frost im Frühjahr montiert. Die Freiheit, die man als Studentin hat, wird im Garten greifbar. Wir können uns noch ausprobieren, Träume verwirklichen und das gemeinsam tun. Und der Fantasie sind kaum

Noras Garten
Foto: Nora Klein



Grenzen gesetzt – nur die Zeit ... Irgendwann geht es zurück an den Schreibtisch oder weg aus der Stadt, weil das Bachelorstudium vorbei ist.

Christian fragt, warum wir uns nicht häufiger im Garten treffen. Aber das Semester ist doch zu kurz! Immer will man alles auf einmal! Und an so einem Gartentag bleibt es meist nicht bei zwei, drei gemeinsamen Stunden mit Essen, Singen und dem Thema des Abends. Im Garten findet man sich irgendwann im Rauch des Feuers unter den Sternen sitzend wieder und rückt glücklich ein bisschen zur Seite, um dem Rauch zu entkommen, aber das Gespräch auf jeden Fall weiterzuführen. Nach Hause fahren kann man später immer noch. Das Licht am Fahrrad ist eh kaputt, wenn man Glück hat sind nach Mitternacht nicht mehr so viele Polizeistreifen unterwegs. Und morgen? Jetzt zählt! Obwohl – eigentlich könnten wir uns alle morgen um 3 Uhr im Park treffen um Wikingerschach zu spielen, Anne aus dem Gartenteam hat das. Habt ihr gehört? – Allen weitersagen, morgen um 3, Kubb

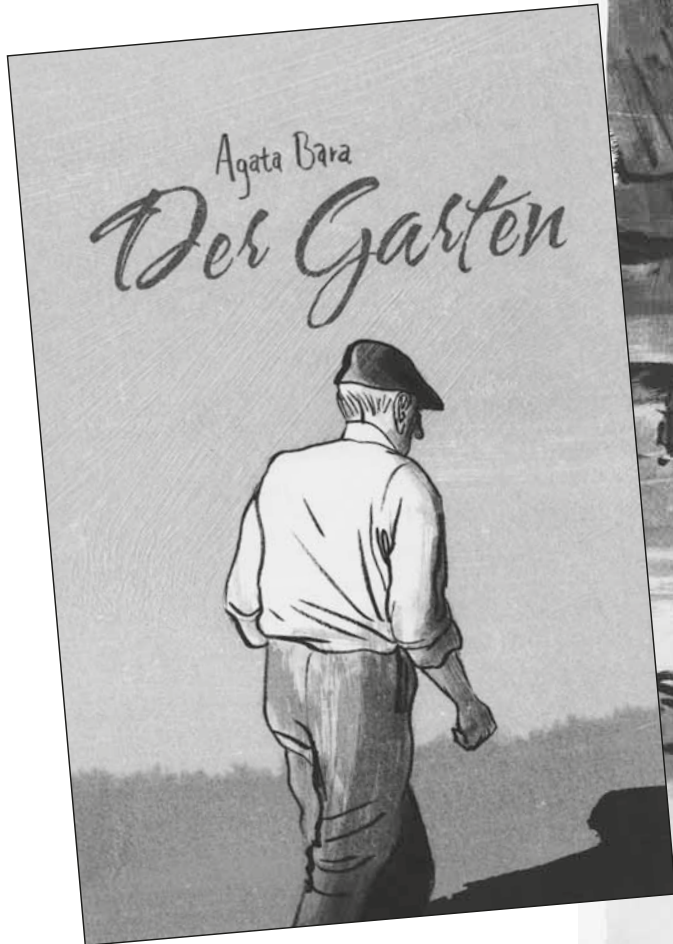


Noras Garten Foto: Nora Klein

im Park. Und wer Lust hat bringt Jonglagesachen mit, ach ja, auch die Slack-Line.

Ich staune über die wunderschöne Stimmung. Irgendwann werde ich müde in die Laube stolpern, mich in die Decken einkuscheln und gut träumen, bis ich morgen aufwache. Kunibert, unsere Amsel, wird singen, während ich aufräume, über das vom Gießen nasse Gras laufe und vor der ersten Vorlesung mein Müsli mit frischen Erdbeeren genieße.

Nora Klein (23) studiert seit 2009 an der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) Cottbus den Bachelorstudiengang Umweltingenieurwesen, kommt ursprünglich aus Lübbecke, NRW, und geht ab August 2013 für ein Jahr nach Indien, um dort in einer Solarfirma zu arbeiten.



Uwe-Karsten Plisch

Agata Bara: »Der Garten« – Graphic Novel

Polen Ende der 1980er Jahre, Lebensmittel sind knapp und teuer, die Stimmung ist gedrückt, denn es herrscht Kriegsrecht.

Ein kleines polnisches Dorf: Opa sitzt vor dem Haus und schnitzt. Ein Huhn des Nachbarn fliegt über den Zaun, Opa erschlägt es. Es gibt Hühnersuppe. Die Tat bleibt nicht unbemerkt, es gibt Streit. Was zunächst wie ein normaler Nachbarschaftsstreit aussieht, offenbart erst nach und nach seine Vorgeschichte.

Erntezeit. Opa kennt einen verwilderten Apfelgarten. Die Familie macht sich auf den Weg zur Ernte. Der Weg dorthin wird für Opa eine Reise in die Vergangenheit. Als „volksdeutscher“ Kollaborateur hatte Opa in der Zeit der deutschen Besetzung

Polens einen Gefangenentransport begleitet. In jenem Apfelgarten wurde ein erschöpfter Gefangener erschossen.

Bittere Pointe: mit Hilfe von Opas Volksdeutschenpass ist es der Familie möglich, das unwirtliche Polen der Achtziger – als „deutschstämmige“ Übersiedler – Richtung Bundesrepublik zu verlassen.

Die junge polnische Zeichnerin Agata Bara – „Der Garten“ ist ihre Diplomarbeit an der Folkwang-Universität in Essen – erzählt diese Geschichte in zurückhaltenden Grau- und Brauntönen, ohne grelle Effekte und darum umso eindrücklicher.

Rezension zu
Agata Bara:
„Der Garten“
Graphic Novel
Salleck Publications /
Eckart Schott Verlag,
Wattenheim 2012
ISBN 978-3-89908-
478-8
56 Seiten,
farbig, Hardcover,
12,90 Euro

Uwe-Karsten Plisch



Wanderung 2012 Foto: ESG Witzenhausen

Heike Scheerschmidt

ESG Witzenhausen

„Die ansätze haben „Gärten“ als Thema der nächsten Ausgabe. Da liegt es nahe, dass sich in der Rubrik „Eine ESG stellt sich vor“ eine ESG vorstellt, die dem Thema näher steht.“, so lauteten die Worte von Uwe-Karsten, die uns dazu ermuntern sollten, diese Seiten hier für Euch zu erstellen. Und Recht hat er! Auch wenn wir als ESG in Witzenhausen keinen eigenen Garten haben, aber mit der Schöpfung beschäftigen wir uns hier schon in besonderer Weise.

An der Uni in Witzenhausen, die zur Uni Kassel gehört, findet man den Fachbereich I I, an dem Ökologische Agrarwissenschaften und nachhaltige ländliche Entwicklung im regionalen und internationalen Kontext unterrichtet werden. Durch seine Spezialisierung auf ökologische Fragestellungen nimmt der Fachbereich eine einzigartige Stellung in der deutschen und internationalen Hochschullandschaft ein.

Außerdem ist Witzenhausen seit über 100 Jahren Standort einer international ausgerichteten Agrarausbildung. Ausländische Gastwissenschaftler wie auch Studierende bereichern das universitäre Leben und den Universitätsstandort Witzenhausen enorm. Seit 2002 gibt es einen englischsprachigen Masterstudiengang „International Organic Agriculture“, der 2009 in den Studiengang „Sustainable International Agriculture“ integriert wurde, der mit der Georg-August-Universität Göttingen

gemeinsam durchgeführt wird. Seit 2006 wird bereits der englischsprachige Masterstudiengang „International Food Business and Consumer Studies“ in Kooperation mit der Hochschule Fulda angeboten. 80% der Studierenden in den Masterprogrammen kommen aus dem Ausland. Das spiegelt sich in unserer ESG wider.

Etwa 2/3 unserer ESGler sind internationale Studierende, was zur Folge hat, dass die meisten unserer Veranstaltungen englischsprachig stattfinden und auch das Programm entsprechend gestaltet ist. Wir haben regelmäßig internationale Kochabende sowie Länderabende, die von internationalen Studierenden gestaltet werden, die ihre Heimatländer vorstellen. Während in der Vergangenheit die afrikanischen Studierenden (Kenianer, Ghanaer, Ugander, Kameruner) hier dominierten, finden mittlerweile immer mehr Studierende aus



Wanderung 2012 Foto: ESG Witzenhausen

asiatischen Ländern (Nepal, Indonesien) den Weg nach Witzenhausen.

Witzenhausen hat etwas mehr als 15.000 Einwohner, ist eine Kleinstadt im Werra-Meißner-Kreis im Nordosten von Nordhessen und gehört damit zu den kleinsten Universitätsstädten Deutschlands. Hier wurde übrigens im Jahr 1983 die Biotonne erfunden und hier findet man das größte geschlossene Kirschenanbaugebiet Europas – in der Blütezeit unbedingt sehenswert und danach als Obst, Wein, Schnaps uvm. zu genießen.

Zum Fachbereich 11 gehört mit der Staatsdomäne Frankenhausenaußerdem ein Lehr- und Versuchsbetrieb mit Ackerland, Grünland, Kühen, Hühnern und Gänsen, der nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus bewirtschaftet wird und der in die Forschung und Lehre mit eingebunden ist. Die Fokussierung auf nur einen Fachbereich hier am Standort bringt mit sich, dass es sich bei den Studierenden um eine besondere Spezies von Menschen handelt. Viele drücken ihre ökologische Grundeinstellung durch Kleidung und Lebensstil



Wanderung 2012 Foto: ESG Witzenhausen

aus. Das bewirkt unter anderem, dass unsere Einkaufsmärkte mit mehr Bioware bestückt sind als an anderen Orten und dass das Stadtbild nicht nur geprägt ist, von vielen internationalen Menschen, sondern auch von solchen, die ich liebevoll „Ökos“ nennen will.

Bei Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, habe ich oft einen „besonderen“ Glauben entdeckt, vielleicht durch ihren täglichen Umgang mit der Schöpfung, vielleicht dadurch, dass sich besonders die Gleichnisse Jesu hier immer wieder von selbst erklären und vielleicht auch, weil man immer wieder erleben muss, dass Werden und Vergehen nicht allein von uns Menschen abhängen. Diesen „besonderen“ Glauben findet man auch immer wieder bei unseren Studis. Wobei ich dazu sagen muss, dass diese Menschen, wie an vielen anderen Stellen auch, auch in unserer ESG abnehmen.

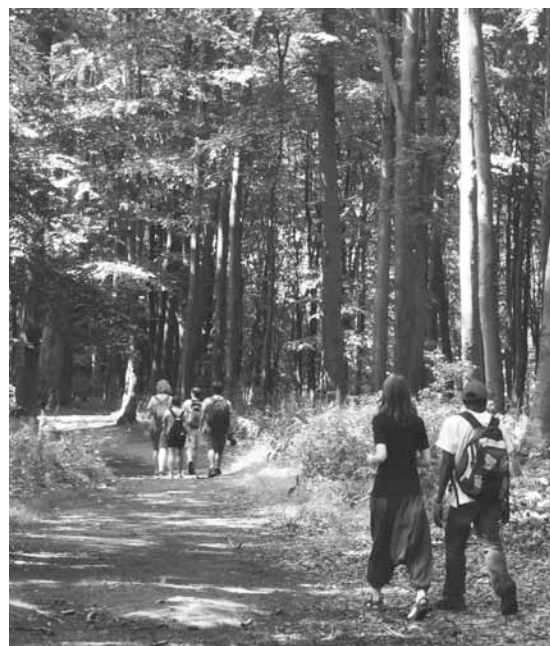
So wie die Menge an internationalen Studierenden spiegelt sich auch die Verbundenheit mit der Natur in unserem Programm und in den Akti-

vitäten unserer ESG wider. So haben wir im Sommer- wie im Wintersemester immer wieder Freiluftveranstaltungen, wie Wanderungen, Radtouren, Schlittensfahrten, Grillen im Park oder im Pfarrgarten. Ganz besonders hilfreich ist es an dieser Stelle, dass unsere ESG mit Martina Deisenroth eine langjährige Sekretärin hat, die nebenberuflich Lauftherapeutin ist.

Aber man findet in unserem Semesterprogramm auch das, was man in vielen anderen Gemeinden findet, wie z.B. Podiumsdiskussionen, Gesprächsabende und -kreise, Glaubenskurse, meditativen Tanz, Adventskranzwickeln, Plätzchenbacken, Meditationsgruppe und Eltern-Kind-Gruppe.

Seelsorge und Beratung für internationale Studierende in finanziellen Schwierigkeiten nehmen in unserer ESG großen Raum ein und das ist auch gut so. In einem Arbeitskreis, bestehend aus der Studierendenpfarrerin aus Witzenhausen, dem Studierendenpfarrer aus Kassel, Vertretern der katholischen Hochschulgemeinde beider Standorte sowie Mitarbeitern des Studienservices und des Studentenwerkes, wird alle zwei Wochen gemeinsam beraten, wie internationalen Studierenden in schwierigen finanziellen Situationen am geeignetsten weitergeholfen werden kann. Siehe! Organische, menschliche und tierische Schöpfung so weit das Auge reicht – auch wenn wir keinen eigenen Garten in der ESG Witzenhausen haben, aber unsere Studis könnten viel dazu erzählen.

ESG Witzenhausen
Heike Scheerschmidt,
Studierenden-
pfarrerin



Wanderung 2012
Foto: ESG Witzenhausen



Wanderung 2012 Foto: ESG Witzenhausen



Plenum der aej-MV Foto: Bundes-ESG

Leonie Zeißler

Bericht von der aej-Mitglieder-Versammlung

Als Vertreterin des ESG-Bundesrats fuhr ich vom 23. bis 25. November 2012 nach Plön zur Mitgliederversammlung der aej.

Ich kam Freitagabend an und war gespannt darauf, unsere Kooperationspartnerin aej und ihre Strukturen besser kennen zu lernen. Nachdem ich im Dunkeln auf dem weitläufigen Gelände des Koppelsbergs das Tagungsbüro gefunden und mich angemeldet hatte, wurde ich beim Abendessen direkt freundlich aufgenommen und in die Gespräche einbezogen. Schon hier zeigte sich ein strukturentbedingter Unterschied zur ESG: Im Gegensatz zur relativ hohen Fluktuation bei den Studierenden auf der ESG-BV – verstärkt durch die Studienzeiterkürzung und den Bolognaprozess – sind die Delegierten auf der aej-MV oft schon viele Jahre dabei und kennen sich untereinander gut. Auch sind deutlich mehr Hauptamtliche vertreten.

Nach dem Essen und noch mehrmals am Samstag trafen sich die Tagungsausschüsse, ich hatte mich für „Jugend- und Bildungspolitik“ entschieden. Dort wurden Anträge besprochen und gegebenenfalls Änderungsanträge formuliert, bevor sie ins Plenum zur Abstimmung kamen, sodass in diesen Ausschüssen ein Großteil der Arbeit gemacht wurde. Jeder Ausschuss bekam federführend 2 bis 3 Anträge zugewiesen, die thematisch in sein Ressort fielen. Die beiden Ausschussvorsitzenden, die zu Beginn der Versammlung vom Plenum gewählt worden waren, hatten einen straffen Zeitplan einzuhalten, und viel damit zu tun, die gegenläufigen Positionen im Ausschuss zu einem gemeinsamen Ergebnis zu bringen, was nicht immer möglich war.

Weitergehende Änderungswünsche und neue Anträge wurden nach der Diskussion in den Ausschüssen an einzelne Personen oder kleine Gruppen verwiesen, die sie abends ausformulierten. Beim

gemütlichen Teil des Abends wurde dann Karten gespielt, sich unterhalten oder Karaoke gesungen.

Da die Mitglieder der aej sehr verschiedene Bereiche der Jugendarbeit bedienen, kommen die Delegierten selbst aus entsprechend unterschiedlichen Strukturen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Deshalb hatten die einzelnen „Säulen“ der aej (Landeskirchen, Freikirchen und Werke & Verbände) zusätzlich Zeit, sich auszutauschen und evtl. gemeinsame Ziele zu formulieren. Innerhalb der Verbandssäule (z.B. CVJM, Pfadfinder) schien der Bedarf jedoch nicht zu bestehen, was wohl daran liegt, dass die Strukturen zu unterschiedlich und eine Zusammenarbeit oder Austausch außerhalb der aej nicht praktikabel erscheinen.

Da ich erst Freitagabend anreisen konnte, hatte ich den Hauptvortrag und die Foren zum Thema der MV, „die derzeitige und zukünftige Rolle Deutschlands in und bei kriegerischen Auseinandersetzungen und für die Stärkung des weltweiten Friedens“ leider verpasst.

Sie flossen aber immer wieder in Gespräche und Diskussionen innerhalb und außerhalb der Tagungsausschüsse ein. Auf der abschließenden Plenumsitzung wurden schließlich zwei Beschlüsse in Bezug auf das Hauptthema verabschiedet, zur Friedenspolitik Deutschlands und Friedensbildung in den Schulen.



- die zunehmende Verzweckung von Bildung und ihre Folgen für SchülerInnen und die Gesellschaft
- sowie eine stärkere Schwerpunktlegung auf Kinder- und Jugendarbeit in der Ausbildung von PfarrerInnen als Vorbereitung auf die Aufgaben im späteren Beruf.

Besonders, was die Bildungspolitik und die Friedensethik an (Hoch-)Schulen betrifft, sind diese Themen auch für Studierende sehr aktuell und lassen mich gespannt sein auf die Diskussionen während der Sommerzeit zum ähnlichen Thema „Kirche und Frieden“.

Abgerundet wurde die MV durch einen sehr stimmungsvollen und außergewöhnlichen Gottesdienst am Samstagabend unter anderem mit Zitaten historischer Persönlichkeiten zum Thema.

Leonie Zeißler, ESG Köln

Weiteren Diskussionsstoff boten:

- das Reformationsjubiläum und ob sich die aej an einem möglichen Jugendcamp der EKD 2017 in Wittenberg beteiligen soll

aej-Mitgliederversammlung 2012 / Beschluss Nr. 01 / 2012



Friedenspolitik sieht anders aus!

Die 123. Mitgliederversammlung der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) ging in ihrem Schwerpunktthema der „derzeitigen und zukünftigen Rolle Deutschlands in und bei kriegerischen Auseinandersetzungen und für die Stärkung des weltweiten Friedens“ nach und stellt fest:

Unsere christliche Überzeugung sagt, dass jedem Menschen in der Zusage des Evangeliums und der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen grundsätzlich eine eigene Würde, Lebensrecht sowie Selbstbestimmungsrecht zukommt. Unsere christliche Motivation begründet eine evangelische Friedensethik, die sich am Leitbild des gerechten Friedens orientiert und auf zivilen Mitteln der Konfliktlösung basiert. Das führt uns unmittelbar zu folgenden friedenspolitischen Positionen:

- Die aej sieht die vorrangige Aufgabe Deutschlands bei der internationalen Friedenssicherung im Ausbau und weiteren Aufbau von entwicklungspolitischen Initiativen und Projekten um in Krisengebieten nachhaltig den Aufbau ziviler Infrastruktur zu fördern. Dies muss sich nach Überzeugung der aej auch in einer deutlich höheren finanziellen Ausstattung, mindestens jedoch 0,7% des deutschen Bruttoinlandsproduktes (Selbstverpflichtung der OECD-Staaten [1973]), des Haushaltes des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) niederschlagen.

- Aus friedenspolitischer Überzeugung sieht die aej eine vorrangige Verantwortung der BRD die zivilen Möglichkeiten der friedensschaffenden und friedensstärkenden Missionen auf internationaler Ebene auszubauen und zu stärken. Die aej lehnt ab, dass deutsche militärische Kräfte im Ausland für die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und zur Sicherung von Ressourcen-Zugängen eingesetzt werden. Die aej wendet sich gegen die Stoßrichtung der Verteidigungspolitischen Richtlinie (VPR) von 2011, die eine Kriegsführung zur einseitigen Sicherung von wirtschaftlichen Interessen als möglich und legitim erscheinen ließe.

- Die aej verurteilt das seit Jahren ansteigende Volumen der Waffenexporte der deutschen Rüstungsindustrie auch in Krisengebiete oder in Ländern und Staaten, die mit den in Krisen verstrickten Akteuren und Gruppierungen enge wirtschaftliche Beziehungen pflegen. Dies steht unserer Meinung nach im Widerspruch zu Artikel 26 (2) des Grundgesetzes. Die aej ist überzeugt, dass auf diesem Weg unmittelbar die Gewalt durch Waffeneinsatz in Krisen und militärischen Auseinandersetzungen gefördert, verlängert und intensiviert wird. Zugleich werden Wege ziviler Konfliktlösung schwieriger oder völlig unzugänglich gemacht.

Die aej fordert

- die Schaffung von nationalen und internationalen rechtlichen Rahmenbedingungen und einer entsprechenden finanziellen Ausstattung für die Entsendung von zivilem Personal zur Friedenssicherung in Regionen mit erhöhtem Konfliktpotential

- eine Aufstockung der finanziellen Ausstattung des Haushaltes des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) auf mindestens 0,7% des Bruttoinlandsproduktes

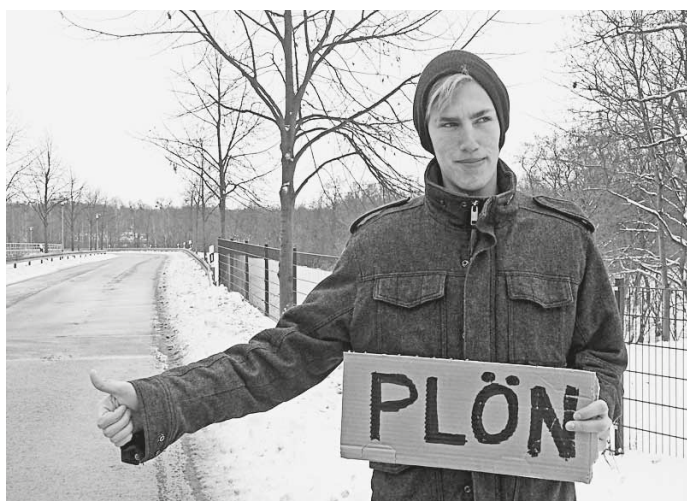
- eine Veröffentlichung aller geplanten und tatsächlich durchgeführten Exporte von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern, sowie eine öffentliche Diskussion um solchen Exporthandel

- d. h. die Aufnahme eines grundsätzlichen Verbotes von Rüstungsexporten in das Grundgesetz durch eine Klarstellung des Artikel 26 (2) und damit die Kontrolle durch das Parlament im Vorfeld von Rüstungsexporten

- politische Impulse zum Umbau der Produktion militärischer Güter in alternative, zivile Güter und Dienstleistungen

Abstimmungsergebnis:

mehrheitlich bei 1 Gegenstimme und einigen Enthaltungen





aej-Mitgliederversammlung 2012 / Beschluss Nr.02/2012



Friedensbildung auch in der Schule „Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten.“

„Da Kriege in den Köpfen der Menschen beginnen, muss in den Köpfen der Menschen Vorsorge für den Frieden getroffen werden.“ (UNESCO-Verfassung 1945). Friedensbildung gehört deshalb stärker als bisher quer durch alle Fächer und Jahrgangsstufen in den Schulalltag. Friedensbildung ist Kernauftrag aller pädagogischen Fachkräfte. Die zivile Friedensorientierung der schulischen Bildung, häufiger Bestandteil in den Landesschulgesetzen, muss künftig fester Bestandteil von Unterricht, Studienseminaren, bei der Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern und von Lehrplanrevisionen sein. Für die Evangelische Jugend ist Friedensbildung eine Selbstverständlichkeit; dabei orientiert sie sich an folgenden Leitgedanken:

- sie stellt die auf dem Evangelium beruhende Friedensethik der Gewaltfreiheit als Grundlage in den Mittelpunkt;
- sie entfaltet die friedenspolitische Plausibilität nicht-militärischer und gewaltfreier Konfliktlösungen in Fragen der Friedens- und Sicherheitspolitik;
- sie setzt sich kritisch mit militärpolitischen Positionen zu diesen Fragen auseinander;
- sie trägt dazu bei, dass Jugendliche Kompetenzen erwerben, um gegenwärtige sicherheitspolitische und friedensethische Positionen kritisch zu prüfen, eine eigene Position auf der Basis des Evangeliums zu gewinnen und sprachfähig im aktuellen friedensethischen Diskurs werden.

Evangelische Jugend versteht sich als aktive Impulsgeberin in der friedensethischen Bildung von Jugendlichen und der Entwicklung ihrer politischen Urteilsfähigkeit. Die aej beobachtet deshalb mit Sorge die Gefahr der einseitigen Ausrichtung friedensethischer Diskussion an Schulen auf die Sicherheitspolitik, die mit dem verstärkten Engagement der Bundeswehr an Schulen zusammenhängt. Diese Gefahr wird in der aktuellen Diskussion deutlich am Beispiel der Kooperationsvereinbarungen, die die Bundeswehr mit einer Reihe von Bundesländern abgeschlossen hat, die insbesondere ihre Präsenz in der Schule und in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern sicherstellt. Die aej fordert deshalb im Einklang mit dem Deutschen Bundesjugendring

diese Bundesländer auf, ihre Kooperationsverträge mit der Bundeswehr grundlegend zu überarbeiten. Die aej bittet die Landeskirchen und die Freikirchen sich an Neuverhandlungen zu beteiligen. Ziel soll es sein, dass in entsprechenden Vereinbarungen unterschiedliche Akteure und Positionen friedensethischer und friedenspolitischer Bildung gleichrangig die Möglichkeit haben, ihre Konzepte zu erläutern; Jugendlichen soll ausreichend die Möglichkeit eigenständiger Urteilsbildung gegeben werden.

Die aej fordert ihre Mitglieder auf, diese Prozesse in ihren Kirchen zu initiieren und sich daran zu beteiligen. Überall dort, wo es nicht ohnehin selbstverständlich ist, sollen die gegenwärtigen Kooperationsvereinbarungen in folgenden Punkten geändert werden:

- Referent(inn)en ziviler und kirchlicher Friedensarbeit werden als Akteure der Friedensbildung an Schulen und in der Lehrer(innen)ausbildung, auch unter Einbeziehung außerschulischer Lernorte, anerkannt und tatsächlich unterstützt.
- Aus den Kooperationsvereinbarungen muss hervorgehen, dass friedens- und sicherheitspolitische Fragen nur unter Berücksichtigung der Pluralität der Akteure in der politischen Bildung differenziert erarbeitet werden können. Eine finanzielle Ausstattung der Akteure muss dabei sichergestellt werden.
- Zu den notwendigen Informationen gehört auch die Klarstellung über Gefahren und Risiken, die sowohl für die Gesellschaft, als auch für den Einzelnen z.B. mit einem Auslandseinsatz verbunden sind.

Die aej ermutigt ihre Mitglieder, in den Bemühungen um die Friedensbildung die Interessen Jugendlicher aus der Position einer dem Evangelium gemäßen vorrangigen Option gewaltlosen Handelns auch im schulischen Bereich zu artikulieren. Diese Position soll in Auseinandersetzung mit den Diskursstrategien der Bundeswehr möglichst genau ausformuliert werden.

Abstimmungsergebnis: mehrheitlich bei einigen Enthaltungen



Plenarsaal Foto: Jörn Möller

Elisabeth Neuhaus, Maike Axenköpf

»Am Anfang war das Wort – Perspektiven für das Reformationsjubiläum 2017« – EKD-Synode 2012

Im September sind Maike und ich von der Bundesversammlung (BV) in Trier als neue Jugenddelegierte für die EKD-Synode gewählt worden. Dort werden wir in den kommenden drei Jahren die Bundes-ESG vertreten.

Direkt nach der BV trudelten die ersten Papierstapel bei uns ein. Veröffentlichungen der EKD, Infomaterialien und nicht zu vergessen die Vorbereitungsmaterialien für die Synode mit dem Bericht des Rates, des Präsidiums usw.

Zum Glück gibt es für die Jugenddelegierten von aej, smd und ESG und die jungen Synodalen jedes Jahr ein Vortreffen, bei dem die Strukturen der Synode erklärt, die wichtigsten Berichte besprochen und erste Absprachen getroffen werden,

was in diesem Jahr besonders wichtig ist und bei welchen Themen wir als Jugenddelegierte Stellung beziehen wollen.

Als Jugenddelegierte haben wir zwar kein Stimmrecht auf der Synode, dafür aber Rederecht und wir dürfen auch an den Sitzungen der neun ständigen Ausschüsse teilnehmen, deren Themen von „Haushalt“ über „Kirche, Gesellschaft und Staat“ bis zu „Erziehung, Bildung und Jugend“ reichen.

Vom 3. bis zum 7. November fand dann die Synode am Timmendorfer Strand in den beiden dortigen Maritim Hotels statt.

Der Ausblick aus dem Sitzungssaal ermöglichte einen wundervollen Blick auf das Meer, das Ambiente war nahezu vornehm, wobei sich über Schön-

heit streiten lässt, überall wimmelte es von Presse und vielen wichtigen Leuten. Auf den ersten Blick alles ganz schön schick und förmlich.

Aber die Stimmung war meistens gut, das Klima offen und die Menschen freundlich.

Wir Jugenddelegierten wurden überall herzlich und interessiert aufgenommen und, was sehr schön war, von den Synodalen ernst genommen und auf Augenhöhe behandelt.

So konnten wir in vielen Dingen die Standpunkte der Jugend verdeutlichen und über die Arbeit der ESGn berichten. Im Plenum, in den Ausschüssen, aber auch im kleinen Gespräch beim Essen oder beim Getränk am Abend.

Von der Sitzungsstruktur ähnelt vieles unserer BV. Natürlich gehören Grußworte, Bibelarbeiten, Mittagsgebet, Berichte und Anträge zur Tagesordnung.

Manches ist aber auch anders. So findet z.B. fast die gesamte inhaltliche Arbeit und die Ausarbeitung der Antragstexte in den Ausschüssen statt, die Presse ist omnipräsent und gewählt wird nur alle 6 Jahre.

Abends finden Empfänge der gastgebenden Landeskirche und der großen Parteien statt.

Inhaltlich ging es in Timmendorfer Strand u.a. um das Schwerpunktthema „Am Anfang war das Wort – Perspektiven für das Reformationsjubiläum 2017“, zu dem vom Themenausschuss ein Kundgebungsentwurf vorbereitet war, an dem dann in Ausschüssen und schließlich auch im Plenum weiter gearbeitet wurde. Der Text versucht, theologische Impulse zum Reformationsjubiläum zu liefern und ist es sicher wert, gelesen und vielleicht sogar in eurer ESG diskutiert zu werden.

Auch um die konkrete Gestaltung des Reformationsjubiläum ging es und wird es in den nächsten Jahren noch häufiger gehen. Nähere Infos dazu befinden sich auch auf der Internetseite der Bundes-ESG.

Es wurden aber auch Beschlüsse zu den unterschiedlichsten anderen Themen gefasst, wie zur Nahrungsmittelspekulation, dem Gedenken an die Opfer der NSU-Mordserie oder der Haushaltsplan für 2013.

Und so manche Besonderheit gibt es auf der EKD-Synode ebenfalls, wie z.B. den jedes Jahr spontan gegründeten Posaunenchor, der die Andachten und Mittagsgebete begleitet oder dazu dient, die Synode nach einer Pause wieder in den Sitzungssaal zu rufen oder den „Donnerschweh“-Abend, den letzten Abend der Synode, bei dem die Synode sich auf sehr kreative und selbstironische Weise aufs Korn nimmt.

Wenn ihr noch mehr erfahren wollt und euch z.B. genauer über die Beschlüsse oder die Kundgebung zum Schwerpunktthema informieren wollt, findet ihr alle wichtigen Informationen auf der Internetseite der EKD.



Da wir eure Interessen auf der EKD-Synode vertreten, laden wir euch überdies ein, euch bei uns zu melden, wenn ihr Anliegen habt, die wir gezielt vertreten sollen oder Ideen, die wir einbringen könnten. Die nächste EKD-Synode findet vom 7. bis zum 13. November 2013 in Düsseldorf zum Schwerpunktthema „Es ist genug für alle da“ - Welt-ernährung und nachhaltige Landwirtschaft statt.

Wir freuen uns über Rückmeldungen und darüber, euch ein weiteres Mal dort vertreten zu dürfen.

*Elisabeth Neuhaus (ESG Bonn)
und Maike Axenkopf (ESG Trier)*

**Die Delegierten
Lisa Neuhaus
und Maike Axenkopf**
Foto: Jörn Möller

Stefan W. von Deylen

Die AKH-Delegiertenversammlung

23. – 25. November 2012 in Weimar



Das neue Gästehaus der ejbw
Foto: ejbw

Wer sich bei der Konkurrenz umschaut, kann sich selbst verbessern: Ein einzelner Rundgang durch die Fabrik eines „Mitbewerbers“ kann zu Produktivitätssteigerungen von 25% führen, so las ich in der großen deutschen Tageszeitung während meiner Zug-

fahrt. Und da man sich in der Kirche inzwischen benimmt, als sei sie ein normaler, leicht überdimensionierter Wirtschaftsbetrieb, in dem Unternehmensberater mitspielen, „Optimierungspotentiale heben“ und „Überschusskapazitäten freisetzen“ dürfen, lässt sich die seit Jahren praktizierte Delegation von der ESG-Bundesversammlung in die analoge Veranstaltung der Gegenpartei, die Delegiertenversammlung der AKH (Arbeitsgemeinschaft katholischer Hochschulgemeinden), auch freischöpferisch unter solch modernen, fortschrittlichen Paradigmen verstehen. Beim Optimieren kann es ja schließlich nur besser werden, nicht wahr.

Die AKH tagte in Weimar. Das ist zwar aus Hannover ebenso schlecht zu erreichen wie Trier von wo auch immer her, aber da die KSGn traditionell in Süddeutschland stark sind und die Verbindung von Kassel aus gut funktioniert, andererseits die thüringisch-sächsischen Gemeinden ganz besonders vernetzungsfreudig sind, ist das nicht so tragisch. Weimar ist außerdem ein Klein-Paris und bildet seine Leute. Ein entzückendes kleines Städtchen mit einer überbordenden Anzahl kultureller Pilgerstätten – und allerdings einer ganzen Anzahl begrabener Hunde. Nach einer guten halben Stunde hat man die Innenstadt durchwandert. Für eine Bundesversammlung sind der Ort und die Tagungsstätte durchaus zu empfehlen: Ein schöner praktischer Tagungsraum, angenehme Unterbringung, und außerdem befindet man sich in ur-lutherischem Kernland (vielleicht mit der Einschränkung, dass die Einwohner selbst davon nach 40 Jahren Atheismus nicht mehr so viel wissen). Weimaraner sind übrigens Hunde, die Menschen heißen hingegen Weimarer und mögen keine diesbezüglichen Verwechslungen.*

Thematisch beschäftigte man sich in diesem Jahr, KJP hört man trapsen, mit der Vernetzung.

„Brauchen wir eine Facebook-Seite?“, fragte der Einführungsvortrag, gab zwar keine Antwort auf diese Frage (das hänge schließlich davon ab, was eine Gemeinde will – womit man eigentlich doch schon bei einem „ja“ ankommt, denn eine Gemeinde will natürlich Neue erreichen und in die universitäre Öffentlichkeit ausstrahlen), stattdessen wurde der Partizipationsgedanke des Web 2.0 in den Vordergrund gerückt. Nicht der KSG-Priester oder die Pastoralreferentin betreuen die Homepage, sondern jedes Gemeindeglied schreibt mit, postet, bloggt und verteilt likes, soviel er oder sie kann. Es klang ganz fabelhaft, aber dafür braucht es eine Gemeinde, die nur aus Online-Junkies besteht – böse gesprochen also das Gegenteil des durchschnittlichen KSG- oder ESG-Besuchers. Vielleicht war der Vortrag gerade deshalb sehr angebracht und lässt die Leute aufschauen, welche StudentInnen sich von den traditionelleren Werbeformen nicht mehr ansprechen lassen. In jedem Falle enthielt das Thema mehr Stoff zum Nachdenken und Gemeinde-Entwickeln, als der erste Affekt vermuten ließ.

Über das Atmosphärische im Regularienteil – die sehr geringe Teilnahme der „einfachen“ Delegierten, die Zurückhaltung bei allen kritischen Nachfragen – habe ich beim Bericht von der letztjährigen Delegiertenversammlung schon beschrieben (ansätze 3/2012). Nach den Erfahrungen unserer diesjährigen Bundesversammlung ist mir aber besonders das gute Zusammenspiel von Geschäftsstelle und AKH-Vorstand (dem Gegenstück zu unserem Bundesrat) aufgefallen. Der Bildungsreferent freut sich über die Mitarbeit der Ehrenamtlichen, begegnet ihnen ohne jedes Misstrauen – und hat dafür auch gar keinen Grund, denn niemand hat vor, ihm Steine in den Weg zu legen oder an seinem Stuhl zu sägen, und aus dem AKH-Vorstand kommen wesentliche (umsetzbare!) Impulse für inhaltliche Arbeit.

Zu den Ergebnissen, die in solch erstaunlicher Fülle produziert wurden, gehörten beispielsweise Überlegungen, wie die Hassliebe vieler StudentInnen zur eigenen katholischen Kirche sich in produktives Handeln ummünzen lasse. Eine Arbeitsgruppe hatte Denkanstöße erarbeitet und stellte nun vor, „was die Kirche von den KSGn lernen kann“. Und fürs nächste Jahr wurde explizit eine AG „Kirchenpolitik“ eingerichtet, die sich mit dem Verhältnis von KSGlern zu ihrer Kirche beschäftigen wird. Ein anderes Projekt, die „my khg“-App für schlaue Telefone, hatte Markus Razniewski bereits

* Der Absatz enthält einen passend adaptierten Satz eines Hauptvertreters der Weimarer Klassik, dessen Auffinden dem geneigten Leser überlassen wird.



Nordfassade des Hauptgebäudes der Bauhaus-Universität Weimar (früheres Kunstschulgebäude)

Foto: R.Möhler/wikipedia

auf unserer Bundesversammlung vorgestellt: Die AKH entwickelt eine Plattform und Datenbank, die jede Orts-KSG mit Terminen befüllen kann, und wo immer man sich in Deutschland befindet, bekommt man die Veranstaltungen der örtlichen KSG angezeigt. In einem halben Jahr soll die Testphase abgeschlossen sein.

Zur Hochschulpolitik, zu der sich die Bundes-ESG in den vergangenen Jahren enttäuschend wenig zu Wort meldete, gab es von der AKH ein sechsseitiges Diskussionspapier. Vor einem Jahr war es noch als „Positionspapier“ verhandelt worden. Ein Jahr, eine Arbeitstagung und sicherlich viele Diskussionsstunden später waren immer noch nicht alle denkbaren Wünsche befriedigt und alle möglichen Mindermeinungen eingearbeitet, aber das vorläufige Endergebnis soll dennoch für die nächsten Jahre als Grundlage dienen, wenn der AKH-Vorstand (oder auch die Geschäftsstelle!) im alltäglichen politischen Prozess um eine schnelle Stellungnahme gebeten wird. Dabei möchte die AKH explizit über den Tellerrand der eigenen Klientel hinauswirken, sie sieht ihre Aufgabe auch im „anwaltschaftlichen Einsatz für Rahmenbedingungen und Strukturen im Hochschulsystem“ – ein bemerkenswerter Gedanke, denn er bedeutet: Wir Gutorganisierten und in Deutschland Geborenen kümmern uns darum, dass auch die Studierenden ohne Lobby einfach und ohne verwaltungstechnische Zusatzhürden durchs Studium kommen. Die AKH ergreift also nicht Partei für katholische Studierende, sondern

für ein am christlichen Menschenbild orientiertes Studium, das Persönlichkeiten entwickelt und zum eigenverantwortlichen Handeln führt. Auch wenn mancher Delegierte schon von „weichgespülten“ Positionen sprechen mochte, auf die der innerkatholische Konsens hinausgelaufen war, sollte der Ansatz nicht gering geschätzt werden. Eine weitere Flexibilisierung der Curricula, soziale Kriterien bei der Stipendienvergabe, die entwicklungspolitische Dimension bei der Aufnahme ausländischer Studierender: Der Blick der AKH geht über den eigenen Tellerrand weit hinaus, und im Augenblick könnte sich die Bundes-ESG dort einiges abschauen.

*Stefan W. von Deylen
stefan@esgberlin.de*

*Delegierter der ESG-BV für die AKH-DV
und bis vor kurzem
stellvertretendes Mitglied des ESG-Bundesrates*



Bibeltag Foto: ESG Halle

Uwe-Karsten Plisch

»Von allem Anfang an«

Ökumenischer Bibeltag in Halle am 27. Januar 2013

Wie schon im letzten haben wir uns auch in diesem Jahr dem Thema der ökumenischen Bibelwoche an einem ökumenischen Bibel-TAG angenähert, diesmal jedoch an einem Sonntag – im Ausweichquartier der ESG Halle im Martha-Haus.

Nach einem doppelten Warming up - einer historischen Einführung in das älteste neutestamentliche Evangelium, das Evangelium nach Markus, und einer Reflexion darüber, was „Anfang“, „Ende“ und „von allem Anfang an“ eigentlich bedeuten, ging es nach einem Lied zügig an die Textarbeit. Wir begannen mit dem Anfang und traktieren zunächst ausgiebig den Anfang des Markusevangeliums: Kapitel 1 mit der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer.

Nach dem Mittagessen wurde es existentiell: In einem Bibliodrama über den Rangstreit der Jünger untereinander (Mk 10, 35 – 45) fühlten wir uns ein in die Situation derer, die etwas Besonderes (sein) wollen, und derer, denen das nicht gefällt.

Nach dieser fast zweistündigen Einheit ging es bei Kaffee und Kuchen erst Mal ums Durchatmen, bevor wir uns am Ende dem Ende widmeten: dem verstörenden Schluss des Markusevangeliums.

Nach der Abschlussrunde war freilich noch nicht Schluss. Da unser Bibeltag bewusst auf einen Sonntag gelegt war, beschlossen wir den Tag passenderweise mit einem Gottesdienst in der Laurentiuskirche. Die Predigt nahm das Thema des Bibeltages noch einmal auf – mit einem Text aus dem Markusevangelium, über den sonst (lieber) nicht gepredigt wird (siehe S. 32).

Uwe-Karsten Plisch

ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik





Bibeltag Foto: ESG Halle

Scheitern mit Ansage **Predigt über** **Markus 14, 27 – 31**

Uwe-Karsten Plisch

Liebe Gemeinde,

für einige hier ist dieser Gottesdienst der Abschluss eines langen Tages, an dem wir uns im Rahmen des Ökumenischen Bibelsonntags an das älteste Evangelium, das Evangelium nach Markus, herangetastet haben. Unser ökumenischer Bibelsonntag ist der Versuch, das traditionsreiche ökumenische Bibelwochenende, das einst die Katholische und die Evangelische StudentInnengemeinde Halle gemeinsam aus der Taufe gehoben haben, fortzuführen. Aber wir wollen es so machen, dass es den heutigen Studienbedingungen mit ihren bisweilen brutalen Anforderungen an das Zeitmanagement gerecht wird. Also: zeitgemäß studieren UND sich Zeit nehmen zum Bibelstudium.

Wir haben bei unserem Studium des Markusevangeliums mit dem Anfang angefangen und einen Blick auf das Ende geworfen. Wir haben gelernt, dass man schon über den ersten Vers des Evangeliums mühelos so lange nachdenken kann, wie eine durchschnittliche Predigt dauert, ohne dass es gleich langweilig wird (was man von durchschnittlichen Predigten nicht immer sagen kann).

Wir haben gesehen, dass der Evangelist Markus vielleicht kein großer Schriftsteller ist, aber dafür ein umso größerer Theologe, der uns theologische Nüsse zu knacken aufgibt, an denen man sich die Zähne ausbeißen kann und denen sich auch die Evangelisten, die nach Markus geschrieben haben, Matthäus, Lukas, nicht immer gewachsen zeigten.

Und weil wir uns also schon den ganzen Tag mit dem Markusevangelium beschäftigt haben, stammt nun auch der heutige Predigttext aus dem Markusevangelium. Er tanzt allerdings gleich doppelt aus der Reihe. Erstens ist es nicht der Predigttext für den heutigen Sonntag. Zweitens kommt er in unseren Predigtreihen überhaupt nicht vor. Manche Zumutungen sind eben - normalerweise - einfach zu stark. Eine Predigt zu diesem Text gibt es also nur heute und nur hier.

Es ist die Ansage eines Scheiterns.

Predigttext Mk 14, 27 – 31
(in Anlehnung an die BasisBibel)

²⁷ Jesus sagte zu seinen Jüngern:

„Ihr werdet euch alle über mich ärgern, wie es in den Heiligen Schriften steht: ‚Ich werde den Hirten töten, und die Schafe werden auseinander laufen.‘

²⁸ Aber nachdem ich auferweckt worden sein werde, werde ich euch nach Galiläa vorausgehen.“

²⁹ Aber Petrus widersprach ihm:

„Auch wenn sie sich alle über dich ärgern werden – ich nicht.“

³⁰ Jesus antwortet ihm:

„Amen, das sage ich dir: Heute, in dieser Nacht, noch bevor der Hahn zweimal kräht, wirst du dreimal abstreiten, dass du mich kennst.“

³¹ Aber Petrus behauptete noch fester:

„Sogar wenn ich mit dir sterben muss – ich werde nie abstreiten, dich zu kennen.“

Das Gleiche sagten auch alle anderen.

Dieser Text hat es in sich. Er ist nicht nur die Ansage eines Scheiterns, er ist auch erst der Anfang

des Scheiterns. Gleich in der nächsten Geschichte, als die Jünger wach bleiben sollen, wenn Jesus betet, schlafen sie reihenweise ein; die Verleugnung durch Petrus, die Jesus hier ankündigt, kommt erst noch, und als die Staatsmacht Jesus verhaftet, um ihn auf die denkbar entwürdigendste Weise umzubringen, laufen alle Jünger weg. Dass danach überhaupt noch etwas kommt, ist ein Wunder und liegt nicht zuletzt daran, dass die Frauen um Jesus etwas mehr Mumm haben als die Männer. Aber das ist eine andere Geschichte.

Schon über den ersten Vers könnte ich mich ärgern. ‚Ich werde den Hirten töten, und die Schafe werden auseinander laufen.‘

Jesu Schicksal wird hier mit einem Wort aus dem Propheten Sacharja gedeutet. Das ärgert mich nicht. Der Jude Jesus ist ja nur zu begreifen, wenn man die Tradition und die Geschichte mitbedenkt, aus der er lebt, denkt und spricht. Aber das Bild vom Hirten und den Schafen ist doch irgendwie schräg, vielleicht nicht erst für uns aufgeklärte moderne Großstädter. Wer möchte schon Schaf sein? Ich nicht. Für Jesus lass ich mir das Bild vom Hirten ja gerade noch gefallen. Aber Hirte ist ja auch die wörtliche Übersetzung von Pastor – und spätestens da wird es schräg. Auf meine Vorstellung von Gemeinde passt das Bild vom Hirten und seinen Schafen nicht.

Vielleicht hat schon der leicht erregbare Petrus, der galiläische Fischer, Anstoß am Bild von den Schafen genommen und hört deswegen nicht mehr richtig zu, sondern geht gleich in Verteidigungshaltung. Den zweiten Teil der Ansage Jesu hat er vielleicht schon nicht mehr gehört, vielleicht auch nicht verstanden. Dass die Jünger nicht richtig zuhören und nicht verstehen, ist ja eines der häufigsten Probleme im Markusevangelium.

Aber nachdem ich auferweckt worden sein werde, werde ich euch nach Galiläa vorausgehen.

Das mit der Auferweckung können die Jünger ja auch gar nicht verstehen. Dass da nach dem totalen Scheitern noch was kommt und es weitergeht, ist nicht vorstellbar. Dass sie Jesus als den erfahren werden, der NICHT tot ist, können sie jetzt noch nicht begreifen, später ist es immer noch schwer genug.

Und die Verheißung, dass Jesus ihnen nach Galiläa vorangehen wird, ist auch nicht so toll. Da kommen sie ja gerade her. Galiläa, das ist, wie der Berliner sagt, jwd, ganz weit draußen. Man kann es auch drastischer ausdrücken. Mit Jesus haben es die Jünger immerhin bis in die Hauptstadt geschafft. Und nun heißt es: alles auf Anfang. Zurück in die Provinz. Das ist kein Trost.

Aber den zweiten Teil hat Petrus sowieso schon nicht mehr gehört. Er hört nur die Kritik und wehrt sie ab. Genau so funktioniert menschliche Kom-

munikation. Wir hören nur die Hälfte (höchstens) und reagieren auf das Falsche.

Aber Petrus widersprach ihm: Auch wenn sie sich alle über dich ärgern werden – ich nicht.

Tja, Petrus hat nicht nur zu kleine Ohren, er hat auch ein großes Maul.

Was Jesus jetzt noch sagt, ist im Grunde egal. Die Kommunikation läuft ins Leere und das Scheitern – mit Ansage – ist vorprogrammiert.

Jesus antwortet ihm: Amen, das sage ich dir: Heute, in dieser Nacht, noch bevor der Hahn zweimal kräht, wirst du dreimal abstreiten, dass du mich kennst.

Wer im Disput am weitesten das Maul aufreißt, dominiert häufig die Diskussion. Die anderen schlagen sich dann auf seine Seite. So auch hier:

Aber Petrus behauptete noch fester: Sogar wenn ich mit dir sterben muss – ich werde nie abstreiten, dich zu kennen. Das Gleiche sagten auch alle anderen.

Damit endet die Geschichte und wir wissen: danach wird es noch schlimmer. Auf den ersten Blick ist das ein ziemlich deprimierendes Ende. Auf den zweiten Blick ist es aber auch ziemlich tröstlich. Natürlich fragt man sich unwillkürlich, wen sich Jesus denn da als seine engsten Mitarbeiter ausgesucht hat: Ein Großmaul, eine Handvoll Opportunisten, die dann doch kneifen, wenn es – allerdings richtig – ernst wird. Leute wie uns eben. In der Geschichte der christlichen Kirche steht das Scheitern nicht am Ende, sondern am Anfang. In der Kirche gilt das Petrus-Prinzip und nicht das Peter-Prinzip.

[Das Peter-Prinzip bedeutet: Aufstieg bis zum Erweis der Unfähigkeit. Dort bleibt man hängen. Das ist natürlich ein idealtypisches Prinzip: es setzt voraus, dass Leistung tatsächlich Aufstieg hervorbringt und Aufstieg nicht von familiärer und ethnischer Herkunft, Beziehungen, Geschlecht usw. abhängt und dass Unfähigkeit Aufstieg verhindert.]

In der Kirche ist es umgekehrt: noch ehe die Urgemeinde entsteht, haben ihre Gründerväter existentielles Scheitern erfahren. Trotzdem funktioniert Kirche. Mit den Leuten, die da sind. Es kann – nach dem ersten elementaren Scheitern – eigentlich nur besser werden. Und es wurde besser. Das ist so übel nicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

*Uwe-Karsten Plisch,
ESG-Referent
für Theologie, Hoch-
schul- und Gender-
politik*



Bahnhof von Bangalore Foto: ESG

Anna Heinkel, Franziska Frey

Zehn Tage in Indien

Die ESG besucht das Student Christian Movement of India. Über die ersten Schritte hin zu einer Gemeinschaft zwischen deutschen und indischen Studierenden

Indien – beim Klang dieses Namens denkt man an vieles, aber nicht unbedingt sofort an gelebtes Christentum. Doch genau das ist es, was wir, eine bunt gemischte Gruppe aus Bonn, Cottbus und Hannover, auf einer zehntägigen Reise nach Indien hautnah erleben wollen. Die Gruppe besteht aus jeweils drei StudentInnen der Universitäten Bonn und Cottbus, sowie deren Studentenpfarrern und Annette Klinke von der Geschäftsstelle der Bundes-ESG.

Wir treffen uns das erste Mal im November in Berlin. Ein Wochenende lang wollen wir uns kennenlernen und uns auf unsere Reise im Februar vorbereiten und schon dabei wird schnell klar, dass ein großes Abenteuer auf uns wartet. Bis auf ein Mitglied unserer Gruppe waren wir alle noch nie in Indien und können uns daher nur schwerlich vorstellen, was uns erwartet. Vertragen wir das scharfe Essen? Wie sind die hygienischen Verhältnisse und wie gehen wir am besten mit dem Kli-

mawechsel um? All dies sind nur einige wenige Fragen, die im Laufe der zwei Tage aufkommen und die wir erst nach unserer Reise wirklich beantworten werden können.

Unser Gastgeber in Indien ist das Student Christian Movement of India, kurz SCMI, das seinen Hauptsitz in Bangalore (Südindien) hat. Das SCMI ist eine christliche Studentenbewegung und in Indien ungefähr das, was hierzulande ESG und KHG sind. Sein Angebot richtet sich an alle indischen Studierenden. Wir wissen durch unseren Ansprechpartner Inbaraj Jeyakumar und aus der Website des SCMI Folgendes über die Ziele: Es geht dem SCMI vor allem um ein Leben in christlichem Glauben und Gemeinschaft. Auf dieser Grundlage sollen StudentInnen für die aktuellen Schief lagen in der indischen Gesellschaft sensibilisiert werden, um dann gemeinsam dagegen zu kämpfen. (Wer noch mehr über die Arbeit des SCMI wissen will, findet eine genauere Beschreibung der Ziele auf www.scmindia.org).



Morgenandacht in der SCMI Kapelle Foto: ESG

Am 14. Februar geht es endlich los. Bei winterlichen Temperaturen fliegen wir in Deutschland ab, in freudiger Erwartung auf die kommenden zehn Tage. Nach gut 20 Stunden Reise kommen wir im sommerlichen Bangalore am Flughafen an, wo wir von unserem Kontaktmann Inbaraj und einer weiteren Mitarbeiterin abgeholt werden. Ab dem Moment ist uns allen klar, die kommenden zehn Tage können nur wunderbar werden, denn wir sind bei Freunden angekommen.

Die ersten drei Tage verbringen wir im SCMI Hauptquartier, dort sind wir in den hauseigenen Gästezimmern untergebracht. Dies gibt uns die Möglichkeit mit den MitarbeiterInnen vor Ort in Kontakt zu kommen, uns an die sommerlichen Temperaturen, den Geräuschpegel von der Straße und an die Schärfe des Essens zu gewöhnen und als Reisegruppe zusammenzuwachsen.

Wir lernen in diesen Tagen sehr viel über die Strukturen, die Arbeitsweise und die wichtigsten Projekte des SCMI. Im Gegensatz zur ESG ist das SCMI sehr zentral organisiert und vor allem viel



Delegation der ESG nach traditioneller Begrüßung Foto: ESG

stärker sozial engagiert, als das in der ESG der Fall ist. Vor allem die Rechte der Frauen und der Kastenlosen sind äußerst wichtige und brisante Themen, die immer wieder zur Sprache kommen. Aber so wichtig der Organisation das soziale Engagement ist, am Wichtigsten ist es im SCMI, die richtige Basis für die Arbeit zu haben, nämlich Jesus Christus. Jeder Tag beginnt mit einer kleinen Andacht und zwischen unseren einzelnen Informationsblöcken gibt es immer wieder Einheiten, in denen wir gemeinsam in der Bibel lesen, altbekannte Texte aus neuen Perspektiven betrachten oder Gottesdienst feiern.

Neben den rein theoretischen Einheiten sammeln wir viele praktische Eindrücke, indem wir Colleges besuchen und uns dort mit den StudentInnen austauschen. Wir besuchen insgesamt fünf Colleges, zwei in Bangalore und drei während unseres zweitägigen Ausfluges in Chennai, eine Millionenstadt an der Ostküste Indiens. Im indischen Bildungssystem besteht eine Universität aus der Verwaltungseinheit und unzähligen Colleges, in denen die StudentInnen unterrichtet werden. Die Verwaltungseinheit bestimmt die Lehrinhalte und stellt die Klausuren. So ist es egal, auf welchem College in Bangalore man studiert, am Ende wird der Abschluß von der Universität Bangalore vergeben. Doch obwohl alle Colleges einer Universität zusammengehören merken wir bei unseren Besuchen sehr schnell, dass keines dem anderen gleicht. Zwei der Colleges, die wir besuchen sind zum Bei-



Pfarrer Michael Poes nach gemeinsamem Gottesdienst in Bangalore Foto: ESG



Morgenversammlung im ländlichen Mädchencollege Foto: ESG

spiel theologische Colleges. Die StudentInnen dort sind meist Mitte zwanzig oder älter, denn um in Indien Theologie studieren zu dürfen, muss man mindestens einen universitären Abschluss in der Tasche haben. Im Gegensatz dazu bieten die anderen drei Colleges, die wir besuchen ein breites Spektrum an Studiengängen an. Zwei davon sind nur für Frauen, die meisten von ihnen sind zwischen 17 und 19 Jahren alt. Auch zwischen diesen beiden sind deutliche Unterschiede erkennbar. Das College am Stadtrand von Chennai ist speziell für Frauen aus der umliegenden ländlichen Region und daher gehören diese Frauen zur ersten Generation ihrer Familie mit der Möglichkeit zu studieren. Viele von ihnen sprechen nur wenig Englisch und sind zwar neugierig, wenn man sie jedoch anspricht, sind sie äußerst schüchtern. Die Ausstattung dieses Colleges ist sehr einfach, Strom gibt es nur stundenweise und insgesamt studieren an diesem College um die 300 Studentinnen. Das College in Bangalore ist dagegen wesentlich moderner ausgestattet. Die Frauen kommen aus der gehobenen Mittelschicht, wir können uns problemlos auf Englisch unterhalten und nach dem offiziellen Teil werden wir von allen Seiten mit Fragen gelöchert. Die technische Ausstattung ist auf dem neuesten Stand und insgesamt studieren an diesem College um die 2500 Studentinnen.

So unterschiedlich die Colleges auch sein mögen, der Ablauf unseres Besuchs ist immer ähnlich. Zuerst werden wir meist mit Chaia, dem typischen Getränk aus schwarzem Tee mit viel Milch und Zucker, und Kuchen oder Keksen begrüßt. Dann folgt der offizielle Teil, in dem wir uns, Deutschland und die ESGn vorstellen und im Gegenzug präsentiert uns die jeweilige SCMI-Einheit ihre Arbeit. Im Anschluss daran gibt es einen inoffiziellen Teil, in dem wir die Möglichkeit haben, in Kleingruppen ins Gespräch zu kommen. Durch diesen direkten



Annette Klinke überreicht ESG-Kerze als Gastgeschenk Foto: ESG

Austausch mit indischen Studierenden bekommen wir einige der wertvollsten Erlebnisse unserer Reise geschenkt.

Selbstverständlich hat auch jede/r von uns Indien auf seine eigene Art und Weise erfahren: es gab chaotische Rikschafahrten durch wahnsinnigen indischen Linksverkehr; lange Zugfahrten bei Tag und Nacht mit französischer Toilette und offenen Türen; scharfes und nicht so scharfes, aber trotzdem exotisches Essen; Chaia und Kaffee, der auch nach Chaia schmeckte, weil ebensoviel Milch und Zucker drin war; gelebten Glauben; mitreißende, enthusiastische Gottesdienste und Andachten und selbstverständlich auch den Hinduismus mit seinen bunten, sehr unterschiedlichen Tempeln an jeder Straßenecke. Um diese Erfahrungen zu verarbeiten und zu behalten haben wir einen Blog geschrieben (<http://esginindia2013.blogspot.de/>) und gefühlte 4000 Photos gemacht.



Im Gespräch mit Studentinnen Foto: ESG



chaotische Rikschafahrten Foto: ESG



Indisch Essen: mit der rechten Hand Foto: ESG

Indien – wenn unsere kleine Gruppe von neun ESG-Mitgliedern jetzt den Namen dieses Landes (vielleicht sollte man doch besser Subkontinent sagen?) hört, dann werden wir zuallererst an das Student Christian Movement of India denken. Diese Organisation hat unseren Aufenthalt in Indien zu einem unvergesslichen und bereicherndem Abenteuer gemacht und wir hoffen, dass aus unserem Besuch eine bleibende, enge Verbindung zwischen ESG und SCMI entstehen kann. Um es mit den Worten des SCMI Solidarity Songs zu sagen, den man sich auch auf YouTube anhören kann:

*“Come SCM’s unite be one,
Pull out injustice from this world,
Live with people, build together,
One day we’ll reach a new just world!”**

* siehe auch:
ESG-Gesangbuch
„Durch Hohes und Tiefes“
Lied 439

Stellvertretend für die ganze Delegation,
Anna Heinkel, ESG Cottbus
Franziska Frey, ESG Bonn



Kokosmilch frisch aus der Nuss Foto: ESG



SCMI Hauptquartier in Bangalore Foto: ESG



v.l. Kramer, Petzold, Jaschke, Liebig, Berger, Plisch Foto: Richter

Markus Richter

Die Glaubenswächter – christlicher Fundamentalismus in Deutschland

**24+24h-Akademie in Wittenberg (22. – 24. März 2013)
in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt
und dem ökumenischen Netzwerk „Initiative Kirche von unten“**

Beim Wort Fundamentalismus assoziieren die meisten Menschen bärtige Gestalten aus den Gebirgszügen des Hindukusch oder verrückte Evangelikale auf der anderen Seite des großen Teichs. Das Phänomen des christlichen Fundamentalismus in Deutschland gerät hingegen nur selten in den Blick der kritischen Öffentlichkeit. Hierzu veranstaltete die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt gemeinsam mit ESG und IKvu Ende März eine Tagung, um diesen blinden Fleck aufzuarbeiten. Eröffnet wurde die Tagung durch den Vorsitzenden des Zentralrates der Muslime, Aiman Mazyek, der sich in Vortrag und Podiumsdiskussion dem Phänomen aus der Außensicht annäherte, aber vor allem auf Fundamentalisten im Allgemeinen zu

sprechen kam. Dabei beleuchtete er auch das Problem mit Fundamentalisten in den eigenen Reihen, die dem Islam von Anfang an geschadet hätten, obwohl sich der Prophet gegen Übertreibung in der Religion ausgesprochen hat. Im Umgang mit Fundamentalisten jedweder Couleur empfahl er als persönlichen Tipp Gottvertrauen.

Am Sonnabend nahm die Tagung richtig Fahrt auf. Prof. Dr. Wippermann präsentierte einige Definitionsversuche von Fundamentalismus, die durch das Publikum kontrovers debattiert wurden. Zustimmung fand dabei vor allem ein Verständnis von Fundamentalismus, das diesen an seinem exklusiven Wahrheitsanspruch, seiner Intervention in die Politik und seiner Ablehnung



Aiman Mazzyk Foto: Plisch

lichen Fundamentalisten und Rechtsradikalen Hauptthema des Streitgesprächs.

Wer hoffte, danach bei einem lauen Filmchen entspannen zu können, war bei der Vorführung von Requiem fehl am Platze. Der Film über die Vorgeschichte eines missglückten Exorzismus in Süddeutschland, der tödlich endete, ging vielen Zuschauern sehr nahe und das Phänomen wurde im Anschluss noch rege unter seinen psychologischen Gesichtspunkten diskutiert. Abgerundet wurde die Tagung am Sonntag Morgen schließlich durch den Vortrag Prof. Dr. Härings zum Weltethosprojekt, das versucht, die moderaten Kräfte aller Religionen in einem Dialog für Gerechtigkeit und Weltfrieden zu vereinen. Abschließend reflektierten die Tagungsteilnehmer das Erlebte. Einige erkannten Fundamentalistisches bei sich selbst und wüssten dies nun besser einzuordnen, andere nahmen mit, dass Vernunft die Haupttugend eines gesunden Glaubens sei. Andere zogen ihre eigenen Schlüsse für den Umgang mit Fundamentalisten und wünschten sich, dass zukünftige Tagungen hier noch mehr Hilfestellungen geben mögen. Dennoch wurde die Tagung von allen Teilnehmern als großer Erfolg und Bereicherung eingeschätzt.

Markus Richter (23) aus Gaditz, studiert Politikwissenschaft und Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und ist derzeit als Praktikant an der evangelischen Akademie Wittenberg aktiv.



Prof. Wippermann Foto: Richter

der Menschenrechte festmacht. Anschließend widmete sich Dr. Hempelmann den Besonderheiten des protestantischen Fundamentalismus, der vor allem durch ein wortwörtliches Bibelverständnis gekennzeichnet sei. Dieser gebe eine einfache aber vernunftfeindliche Antwort auf die Orientierungslosigkeit und den wachsenden Identitätsverlust in der modernen Gesellschaft. Allerdings verfügten solche Gruppen in Deutschland über quasi keinen politischen Einfluss. Anschließend referierte Peter Hertel über fundamentalistische Gruppen in der römisch-katholischen Kirche. Diese sind nicht nur finanzstark, durchschlagskräftig und gut vernetzt, sie glauben sich auch im Besitz der absoluten Wahrheit und streben eine weltumspannende Herrschaft ihrer Kirche an.

Nachdem die Tagungsgäste in der Mittagspause das Gehörte und Servierte verdauen konnten, stand ihnen frei, bei einem Workshop ihres Beliebens eines der Themen zu vertiefen. Um halb fünf erreichte die Tagung mit einer Podiumsdiskussion zwischen Prominenten ihren Höhepunkt. Denn die Runde der Diskutanten selbst sorgte bereits für reichlich Zündstoff, da neben Kirchenpräsident Liebzig und dem Bundestagsabgeordneten Ulrich Petzold, auch Weihbischof Dr. Jaschke und der schwule Theologe Dr. David Berger zugeladen waren. Folglich war die vermeintliche Homophobie weiter Kreise der katholischen Kirche, aber auch Islamophobie und Seilschaften zwischen christ-

ESG-Aktivitäten beim Kirchentag in Hamburg 1. – 5. Mai 2013

Bundes-ESG, ESG Hamburg u.a.



Soviel du brauchst
(2. Mose 16,18)

34. Deutscher
Evangelischer Kirchentag
Hamburg 1.–5. Mai 2013



kirchentag.de | Servicenummer (040) 430 931 100



Internationaler Jugendkongress

Auch in Hamburg wird es einen internationalen Jugendkongress im Vorfeld (ab Dienstagabend – 30. April) geben. In Zusammenarbeit mit dem EYCE (Ökumenischer Jugendrat in Europa), dem WSCF, der aej und der ESG lädt der Kirchentag international Jugendliche und Studierende ein. Thematisch wird der Kongress eines der Schwerpunktthemen des Kirchentags 2013 aufgreifen, den interreligiösen Dialog. Gemeinsam mit muslimischen jungen Erwachsenen wollen wir ins Gespräch kommen und anschließend gemeinsam den Kirchentag erleben.



Veranstaltungen der ESG Hamburg

ESG-Treffpunkt

Brauchst Du mal eine Pause vom Kirchentags-Rummel? Möchtest Du Dich in Ruhe mit Studierenden von anderen Hochschulen austauschen? Suchst Du ein offenes Ohr für das, was Dich gerade beschäftigt?

Es erwarten Dich nette Menschen in gemütlicher Atmosphäre bei Kaffee und Tee. Unser Ruhe-Raum zum „Abhängen“ ist bereit. Ein/e Pastor/in ist vor Ort (zum Beispiel bei Gesprächsbedarf ...)

Donnerstag und Freitag von 12 – 18 Uhr.

Donnerstag 20 Uhr: Lesung und Gespräch zum Thema: „Religiöse Identität“

Was ist eine „Religiöse Identität“? Bin ich durch mein Aufwachsen im christlichen Abendland automatisch religiös geprägt durch christliche Traditionen und Riten? Brauche ich eine „Religiöse Identität“? Bzw. welche Folgen hat es, ohne religiöse Traditionen und Riten zu leben? Inwiefern bestimmt Religion bereits meine Identität? Diesen und anderen Fragen wollen wir nachgehen durch Texte und Gespräche.

Gesprächspartner: PD Dr. theol. Joachim von Soosten, Universität Wuppertal

23 Uhr: ESG-Nachtgottesdienst zum Thema „Wissensdurst“

Freitag 20 Uhr: Live-Musik

mit: „*Dancing Lobster Society*“ – Pop, Rock, Jazz, Blues ... irgendwas darüber hinaus, *Christoph Niemann* – Liedermacher, Gitarre, Gesang und dem *Internationalen Chor der ESG* – Gospel und Pop aus aller Welt.

anschließend: ESG-Nachtcafé

Sonnabend 10 – 13 Uhr und erneut 15 – 18 Uhr: Kunst-Aktion: Selber machen/gestalten macht Spaß!

Die Künstlerin *Jumoke Olusanmi* bietet zwei Mal folgenden Workshop an: „**Soviel du brauchst**“. **Aber wenn ich's nicht mehr brauche – was dann?** Ein gestalterischer Perspektivenwechsel auf vermeintlich Ausgedientes. Dieser Workshop ist eine schöpferische Auseinandersetzung mit dem scheinbar Unbrauchbaren am Beispiel internationaler bildender Künstler wie dem Ghanaer El Anatsui, dem Mexikaner Gabriel Orozco, dem Schweizer Bildhauer Daniel Spoerri. Abfallmaterialien wie Glas, Papier, Stoff, Plastik und Holz werden zu Design- und Kunstobjekten verarbeitet. Eine Präsentation der Arbeiten findet auf dem Campusgelände statt.

Ort: ESG Hamburg, Evangelische Studentinnen- und Studentengemeinde (ESG), Grindelallee 43, Sauerberghof, 20146 Hamburg. Die Räume sind fußläufig vom Messengelände in einem Hinterhof („Sauerberghof“). **Weitere Infos, u. a. eine bebilderte Wegbeschreibung, unter www.esg-hamburg.de (Kirchentagsprogramm S. 480)**



Markt der Möglichkeiten

ESG, BSPK und STUBE haben einen gemeinsamen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten.

Er ist im Marktbereich 1 „Theologie und Spiritualität“ im Thematischen Stichwort „Christsein im Alltag“ in der Messehalle A1 unter den Standnummern B56, B58 und B60.

Veranstaltungen im DEKT-Programm

Freitag 11 – 13 Uhr: Workshop „Geheime Worte Jesu – verdrängte Evangelien“ von Dr. Uwe-Karsten Plisch im Rahmen des Zentrums Bibel

Messehalle B3, Workshopraum 2, Programm S. 213.

Freitag 15 – 18 Uhr: Verleihung des „Dorothee-Sölle-Preises für aufrechten Gang“ im Rahmen des Liturgischen Tages „Dorothee Sölle“

Messehalle A2, Programm S. 264.

Sonnabend 15 – 18 Uhr: Neue Gemeinmodelle. Beispiele, Erfahrungen, Nachfragen Pfarrerin Corinna Hirschberg stellt die ESG Bielefeld vor, im Rahmen des Zentrums Gemeinde. Dreifaltigkeitskirche (Hamm), Gemeindehaus, Horner Weg 17, Programm S. 403.



Stefan W. von Deylen zurückgetreten

Stefan W. von Deylen (ESG Berlin), der auf der ESG-Bundesversammlung 2012 in Trier zum stellvertretenden Mitglied des Bundesrates gewählt worden war, ist von seinem Amt zurückgetreten. Näheres zu den Hintergründen im nächsten Heft.

Nachrichten

GewinnerInnen Weihnachtspreisrätsel in ansätze 4 + 5 / 2012

Die (intendierte) Lösung unseres Weihnachtspreisrätsels aus dem letzten Heft lautete (wenig überraschend):

»Jesus von Nazareth«.

Aus den richtigen Einsendungen wurden folgende GewinnerInnen ausgelost:

Hans-Martin Krusche-Ortmann, Magdeburg
Katharina Wohlgemuth, Münster und
Birte Jetter aus Münster.

Einen Sonderpreis erhält

Winfried Preuschoff, Rheine für die ebenfalls mögliche (aber nicht intendierte) Lösung:

»Haarnetz von Jesus«.

BAG „Asyl in der Kirche“ für Hanns-Lilje-Preis nominiert

Die ökumenische Arbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“, der die ESG auf ihrer letztjährigen Bundesversammlung beigetreten ist, ist von der Hanns-Lilje-Stiftung für den Stiftungspreis „Freiheit und Verantwortung“ 2013 nominiert worden.

Insgesamt hat die Hanns-Lilje-Stiftung drei junge Wissenschaftlerinnen und drei Initiativen nominiert. Mit 20.000 Euro Preisgeld ist die Auszeichnung der höchstdotierte Preis, den kirchliche Stiftungen in Deutschland an Wissenschaftler/innen und Initiativen verleihen. Projekte und Arbeiten zur Zukunft von Politik und Gesellschaft standen diesmal im Mittelpunkt des Wettbewerbs.

Ausgezeichnet werden die Preisträgerinnen und Preisträger am 27. Mai 2013 in der Neustädter Hof- und Stadtkirche in Hannover.

Alle nominierten Personen und Initiativen unter www.hanns-liljestiftung.de.

Weihnachtspreisrätsel

T	A	G	H	A	I	R	A	M
H	E	G	R	E	B	R	E	H
C	F	E	J	E	S	H	C	O
A	A	N	E	A	E	A	A	R
N	H	R	R	L	K	U	L	F
E	C	E	H	J	O	S	E	F
T	S	T	I	E	M	D	G	E
E	E	S	R	S	E	A	N	L
B	S	T	T	V	T	V	E	D
N	E	S	E	P	P	I	R	K
A	L	Z	N	O	U	D	N	N

Die Begriffe:

- Haus David
- Bethlehem
- Tag
- Herberge
- Nacht
- Feld
- Hirten
- Maria
- Josef
- Sterne
- Komet
- Schafe
- Esel
- Ochse
- Krippe
- Anbeten
- Engel
- Froh

Wird in den Buchstaben zu finden, was oft vorkommt, die auch wiederholt vorkommt, so alle Varianten können die Buchstaben auch rückwärts von rechts nach links verwendet werden. Ebenfalls Buchstaben können auch in zwei Richtungen gelesen. Das ist nicht notwendig, Buchstaben können in der richtigen Reihenfolge der Lösung. Einmal den richtigen Lösungswort verlesen wie drei Geschenkepakete. Einmal den Namen Maria zu lesen. Lösungswörter für per Post an die ESG und Christliche Jugend (siehe Angabe unten) oder per e-mail an esg@brueder.de bis zum 31. Dezember.

Annette Ehrlich

Uwe-Karsten Plisch

»Die gehetzte Politik«

Ups, das hätte auch schiefgehen können. Tübinger Studierende haben PolitikerInnen, MedienvertreterInnen, WissenschaftlerInnen und Politikverwerter über die Krise der parlamentarischen Republik befragt und anschließend in Buchform gebracht. Dass das nicht irgendwo zwischen gut gemeint und furchtbar peinlich geendet ist, lag zum einen daran, dass die Studierenden auf ihre InterviewpartnerInnen in der Regel sehr gut vorbereitet waren und zum anderen am Konzept, das eben nicht ausschließlich PolitikerInnen zu Wort kommen lässt, sodass ein höchst vielschichtiges Bild des Politikbetriebes entsteht. Die Interviews werden in alphabetischer Folge, also gewissermaßen „neutral“, geboten: von Ole von Beust bis zu Marina Weisband. An letzterer lässt sich gut ersehen, wie schnelllebig Politik heutzutage tatsächlich ist, auch wenn man von diesem politischen Talent – abseits des sinkenden Piratenschiffs – vielleicht noch hören wird. Einem mit allen Wassern gewaschenen Politprofi wie Wolfgang Schäuble kommen freilich selbst bestens vorbereitete GesprächspartnerInnen nicht bei, zumal er mehr zum Euro und weniger zu seiner Tätigkeit als Innenminister oder zum CDU-Spendenskandal befragt wird (er war unschuldig und hat von nichts gewusst). Einblicke in die menschlichen Abgründe und Verheerungen des Politikbetriebes gewähren z.B. die Interviews mit Christian von Boetticher oder dem Kohl-Sohn Walter. Einige Interviews bieten neben Erkenntnisgewinn auch hohen Unterhaltungswert. Wolfgang Kubicki (jawohl, von der F.D.P.!) ist nicht nur ein kluger, unabhängiger und scharfzüngiger Kopf,

man glaubt ihm auch, wenn er sagt, was er nach dem abrupten Ende seiner Politikkarriere tate: „Gar nichts. Dann gehe ich am nächsten Morgen wie immer in meine Kanzlei.“ Die vehemente Merkel-Kritikerin Gertrud Höhler changiert in ihrem Furor zwischen hellsehtig und völlig durchgeknallt, merkt aber letztlich nicht, dass sie an Merkel genau das kritisiert, was ihr Idol Helmut Kohl selbst jahrelang praktiziert hat. Bei AWD-Gründer Carsten Maschmeyer (seinerzeit der Verlobte von Veronica Ferres, wie er im Interview nicht müde wird zu betonen) weiß man nicht recht, ob er sich einen Spaß daraus macht, den jungen Leuten mal so richtig die Taschen vollzuhauen („Es geht überhaupt nicht um Macht.“) oder ob er einfach nicht aus seiner Rolle kann. Nicht fehlen dürfen in einem solchen Kaleidoskop die populistische Dreckschleuder Thilo Sarrazin, der sagt, was er immer sagt (der Erkenntnisgewinn ist gering) und der Fernsehphilosoph Richard David Precht, der vielleicht als erster das Problem der Ubiquität gelöst hat.

Ebenso erhellend wie erschreckend ist das nüchterne Fazit, das SWR-Chefreporter Thomas Leif aus jahrzehntelanger Politikbeobachtung zieht („Politiker und Lobbyisten leben in einer Art Symbiose.“), vielleicht das beste Interview des ganzen Buches. Das Rumgeeiere von Giovanni di Lorenzo kann man dagegen getrost überblättern und stattdessen lieber zweimal Martin Sonneborn (Titanic, DIE PARTEI) lesen.

Uwe-Karsten Plisch
ESG-Referent für Theologie, Hochschul- und Genderpolitik



Rezension zu:
**Bernhard Pörksen/
Wolfgang Krischke
(Hg.),
Die gehetzte Politik.
Die neue Macht der
Medien und Märkte**
Herbert von Halem
Verlag,
Köln 2013
ISBN 978-
3869620794
360 S.
19,80 Euro.

Dieter Hampel

Asiatische Deutsche. Vietnamesische Diaspora and Beyond

Dieser Sammelband versucht die vietnamesische Migration in Deutschland im Rahmen eines transnationalen Diaspora-Ansatzes zu verorten und im Zusammenhang mit anderen asiatischen und People of Color-Präsenzen zu diskutieren. Als Folge von Vertreibung oder Emigration – eine Geschichte der Entwurzelung, des Leidens, der Anpassung oder des Widerstands – bewegen sich Diasporen im Spannungsverhältnis zwischen Nationalismus und transnationalen Bezügen. Gemeinsam ist die Rassismuserfahrung („Ihr gehört nicht hierher, ihr gehört woanders hin“) und Rassismus stellt noch immer in Deutschland eine tödliche Gefahr dar,

wobei bei den Migrant(inn)en die Vulnerabilität aufgrund des ungesicherten Aufenthaltsstatus hinzukommt. Der aus der US-amerikanischen Terminologie verwendete Begriff der „People of Color“, der Menschen anderer Hautfarbe, wird als übergreifende gemeinsame Bezeichnung gewählt. Und mit Recht wird darauf hingewiesen, dass Asiatische Deutsche etwas anderes ausdrücken als deutsche Asiat(inn)en oder asiatisch-deutsche Menschen.

Das Leben in der Diaspora, in seinen vielgestaltigen Formen, wird in den Beiträgen von der Perspektive des migrantischen Subjekts gedacht. Dieser Perspektivewechsel durchzieht die vielschichtigen



Analysen, Gespräche, Portraits und Kurzgesichten namhafter Wissenschaftler(inn)en und talentierter Künstler(inn)en. Das Leben zwischen hybriden Kulturen, politischen Grenzen und konstruierten Nationen wird in diesem Band als eine Form des Zuhause-Seins untersucht.

Was ist ein „Zuhause“? Was bedeutet „Heimat“? – für Menschen, die sich im Transit zwischen Vietnam und Deutschland befinden, die mit Überlebensproblemen kämpfen, gesellschaftlich marginalisiert sind, wo rassistische und rechtsextreme Gewalt weiterhin existiert, wo die Rettung nur in der Assimilation zu liegen scheint. Viele Beiträge gehen dieser Frage nach: welcher Ort wird als ihr Zuhause betrachtet, wie richten sie sich dort ein? Menschen berichten über ihre Migrationserfahrungen und ihre Reflexionen zum Zuhause-Sein. Zuhause-Sein als soziale Praxis, als ein vietnamesisch-deutscher Beheimatungsprozess. Aus Mangel an Alternativen wird von Beate Mitscherlich der Begriff der „Beheimatung“ übernommen, denn „der Begriff Heimat ist dem englischen *home* nicht gleichzusetzen. Der deutsche Heimat-Begriff ist historisch eng mit Vorstellungen einer Volksgemeinschaft verknüpft und daher mehr als problematisch“. Man bezieht sich fast nie auf die Entität Deutschland als Zuhause, sondern immer auf konkrete Orte, wie z.B. Berlin. Es sind soziale Interaktionen und individuelle Bedürfnisse, die Menschen unter bestimmten sozialpolitischen Bedingungen „Verbindungen“ zu den jeweiligen Orten herstellen lassen. Dabei sind grundsätzlich die rechtlichen Grundlagen in Form des Aufenthaltstitels und die finanzielle Absicherung konstitutiv für das Einrichten des Zuhauses. Ausführlich wird auf die Situation während der DDR-Zeit, zeitlich befristete Aufnahme als Vertragsarbeiter(inn)en, eingegangen.

Kien Nghi Ha stellt diese Thematik als eine zentrale Zukunftsaufgabe postkolonialer Migrationsgesellschaften in der Ära der Globalisierung dar. „Statt die Vorstellung oder Idee von Gesellschaft durch nationale Demarkationslinien einzuschränken, wäre es auch möglich, Gesellschaft als einen potentiell offenen sozio-kulturellen Vernetzungsraum zu denken, der als Bestandteil multipler diasporischer Räume mit anderen Gesellschaften unhierarchisch verbunden ist“. Diasporische Gemeinschaften hinterfragen das gegenwärtige Verständnis von Nation und Nationalstaat, da sie auf die sozio-kulturellen Räume, Bedeutungen und Existenzen jenseits der bestehenden Grenzziehungen weisen und kosmopolitische Formen der Vergesellschaftung anbieten. „Es ist möglich, dass die Nation ideengeschichtlich betrachtet längst schon zu einem Auslaufmodell geworden ist, ohne sich aber bisher des eigenen Verfalldatums bewusst zu sein“ (Kien Nghi Ha).

Essentialistische Vorstellungen von Heimat und Fremdsein, Wir und die Anderen, Norm und Abweichung, werden brüchig. Es geht um die Auf-

hebung von „starrer geographischer Herkunft und rassifizierender Zuordnung“ und Gleichzeitigkeit von Mehrfachzugehörigkeiten als wichtige Elemente diasporischer Identitäten. Der Titel „Asiatische Deutsche“ reflektiert genau diesen Prozess. Ziel ist eine durchlässige, gleichberechtigte, nicht-ausschließende, selbstreflexive Form von Identitätspolitik.

Wie die Beiträge darstellen, hat die gesellschaftliche Realität Deutschlands als interkulturelles Einwanderungsland noch einen weiten Weg zu bewältigen. Die strukturellen Defizite und institutionellen Problemlagen im Migrations- und Gleichstellungsbereich sind nach wie vor unübersehbar. „Die BRD ist bei vielen zentralen gesellschaftlichen Aufgabstellungen in kaum veränderter Weise immer noch ein migrationspolitisches Entwicklungsland ohne eine funktionierende politische Kultur der Nicht-Diskriminierung geblieben“. Das „vietnamesische“ Aussehen vermittelt Vielen weiterhin, wie Autoren berichten, ein Gefühl von Schutzlosigkeit und permanenter Bedrohung, unterliegen im Polizeibereich dem Generalverdacht, zur Zigaretten-Mafia zu gehören. „Ausländer bleiben für die Deutschen Ausländer und werden nie als Zugehörige betrachtet“ – „Wir sind immer Außenseiter“. Es ist ein Kampf um Selbstbestimmung, Inklusion und neue kulturelle Geografien.

„Obwohl nur noch wenige Weiße sich offen zum Rassismus bekennen, leben wir in einer Gesellschaft, die rassistisch strukturiert ist. Die Auflösung rassistischer Normalitätskonstruktionen und eurozentristischer Selbstverständlichkeiten gehört zweifelsohne zu den schwerwiegendsten und schwierigsten gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft“, bilanziert Kien Nghi Ha. Festgefügte Bilder gilt es aufzubrechen und den Blick für andere Perspektiven freizulegen – hierzu leistet dieses Buch einen hervorragenden Beitrag. Das Buch ist weniger als wissenschaftliche Publikation denn als kulturpolitischer Denkanstoß bzw. als politisches Lesebuch der diasporischen Selbstfindung angelegt. Theoretische Analysen mit empirischen Untersuchungen, Diskussionsgesprächen, Fotointerviews, Reportagen und Erfahrungsberichten sind kombiniert. Es entstehen mehrschichtige Annäherungen, die unterschiedliche thematische wie persönliche Bezüge und Ausgangspunkte zur Sprache bringen. Ein ungemein spannendes Buch, welches Autor(inn)en aus den unterschiedlichsten wissenschaftlichen und künstlerischen Milieus versammelt.

Dieter Hampel, Soziologe
Mitglied im Stipendienkomitee
von Brot für die Welt (EED)

Rezension zu:
**Kien Nghi Ha (Hg.),
Asiatische Deutsche.
Vietnamesische Diaspora and Beyond,**
Verlag Assoziation A,
Berlin 2012,
344 Seiten
18 Euro.

»Kirche und Frieden – Studentische Verantwortung in einer konfliktbeladenen Welt«

29. Juli – 2. August 2013 nach Prora auf Rügen

Liebe ESGlerinnen und ESGler,

wie ihr bestimmt schon auf dem Plakat in eurer ESG gesehen habt, soll es in diesem Jahr wieder eine ESG-Sommerzeit geben!

ESG-Sommerzeit? Was ist das denn?

Die ESG-Sommerzeit ist eine Woche ESG erleben, thematisches Arbeiten und eine gute Zeit mit lieben Menschen aus den verschiedensten Orts-ESGn. Dabei kann jedeR etwas zur Erarbeitung des Themas beitragen – sei es Wissen oder seien es neue Herangehensweisen, seien es Vergleichspunkte oder sei es die pure Lust am Diskutieren. JedeR ist eingeladen mitzumachen, mitzudiskutieren und zusammen mit der Gruppe während der Woche neue Erkenntnisse zu gewinnen. Neben der thematischen Arbeit werden wir uns natürlich auch Zeit nehmen, den Sommer zu genießen, uns gegenseitig kennen zu lernen und Spaß zu haben. So können wir den schönen Rügener Ostseestrand vollends genießen.

Und worum geht's?

Das Thema der diesjährigen ESG-Sommerzeit lautet „Kirche und Frieden – Studentische Verantwortung in einer konfliktbeladenen Welt“. Zu diesem Thema wird es verschiedene interessante Impulse geben, so u.a. einen Rückblick in das Leben eines Bausoldaten in Prora, eine Interpretation der Friedens-

denkschrift der EKD, einen Einblick in die Arbeit eines Militärseelsorgers, eine Sichtweise auf dem Nordirlandkonflikt. Wir möchten uns dem Thema aber vor allem hinsichtlich unserer Verantwortung als gläubige Studierende/junge ArbeitnehmerInnen nähern und uns fragen: Wie gehen wir mit Konflikten um und wann ist es an uns zu handeln?

Und wo kann ich das (mit)erleben?

Du bist herzlich vom 29. 7. bis 2. 8. 2013 nach Prora auf Rügen eingeladen.

Weitere Infos folgen auf der Homepage ‚www.bundes-esg.de‘ und durch ein weiteres Plakat. Dringende Fragen könnt ihr auch gerne an esg-sommerzeit@web.de richten.

Wir freuen uns auf euch und auf die Woche im Sommer mit euch auf Rügen!



Einladung zum ESG-Brockentreffen

An alle Gipfelstürmer: Treffen im Harz am 8. Juni

Es hat schon gute Tradition: Das jährliche Treffen der ESGn aus dem weiteren Umkreis des Brockens, um gemeinsam den höchsten Berg des Harzes zu erklimmen und Menschen aus anderen Studienorten und ESGn kennenzulernen. Die Vorbereitung liegt in diesem Jahr bei der esg Braunschweig und wir wollen es mal wieder wagen, von Ilsenburg aus durch das landschaftlich sehr reizvolle Ilsetal mit den Ilsefällen auf dem Heinrich-Heine-Weg den Gipfel in Angriff zu nehmen. Unterwegs gibt es genügend Pausen (Proviand bitte selbst mitbringen) und geistliche Impulse und oben angekommen der Tradition entsprechend natürlich auch eine kurze „Bergpredigt“.

Los geht's am Samstag den 8. Juni 2013 um 10 Uhr am Wanderparkplatz im Ilsetal direkt neben dem „Erlebniswald Ilsetal“ (wegen des etwas längeren Weges wäre es gut, wenn wir einigermaßen pünktlich starten könnten!), Rückkehr zum Parkplatz ist für 18 Uhr geplant.

Wer nicht mit dem Auto/Bus anreist: Ilsenburg ist gut mit dem Zug zu erreichen. Bitte sagt dann vorher Bescheid, damit wir euch rechtzeitig vom Bahnhof abholen können. Wir freuen uns darauf, uns mit euch den Berg zu erklimmen! Es erleichtert unsere Planungen, wenn wir aus den einzelnen ESGn bis zum 3. 6. Bescheid bekommen, mit wie vielen Personen ihr kommt.

*Herzliche Grüße
aus der esg Braunschweig – <http://www.esg-bs.de>*



»Einsingen«

Bundesweites ESG-Chortreffen

in Bonn vom 1. bis 3. November 2013

In wohl fast allen ESGn wird gesungen. Häufig ist der ESG-Chor ein fester und lebendiger Bestandteil der Arbeit. Mit vielen gemeinsam singen macht noch mehr Spaß. ESG Bonn, ESG Köln und die Bundes-ESG laden Sängerinnen und Sänger aus allen ESGen zu einem bundesweiten Chortreffen nach Bonn ein. In Workshops wird miteinander gesungen und Neues ausprobiert. Geplant sind u.a. Workshops zu den Themen Jazz, Gospel, A Cappella, Klassik oder Stimmbildung. Ein Chortreffen ist aber natürlich auch dafür gut: neue Kontakte knüpfen, miteinander essen, trinken und feiern. Am Sonntagmorgen tritt dann der vielleicht größte ESG-Chor aller Zeiten in einem Gottesdienst auf.

Hier die Infos:

Start

Freitag, 1. November (Allerheiligen), um 18 Uhr mit einem Abendessen in der ESG Bonn.

Abschluss

Sonntag, 3. November, nach dem Gottesdienst in der Bonner Kreuzkirche (beginnt um 10 Uhr).

Ort

Das Treffen findet in der ESG Bonn und umliegenden Örtlichkeiten statt. Übernachtet wird in der Jugendherberge Bonn.

Kosten (incl. zwei Abendessen und Getränken während der Workshops)

Für Studierende: 40 Euro (mit Ü/F),

25 Euro (ohne Ü/F)

Für alle anderen: 80 Euro (mit Ü/F),

50 Euro (ohne Ü/F)

Fahrtkosten werden zu 50% bis zu einem Höchstbetrag von 50 Euro erstattet.

Anmeldung

Ab 1. April bis zum 15. Juli 2013

(Frühbucherrabatt von 5 Euro bis zum 31. Mai).

Die begrenzten Plätze werden nach Eingang der Anmeldung vergeben.

Anmeldeformulare auf www.bundes-esg.de

oder facebook.com/einsingen.

Chöre geben bitte eine gemeinsame Anmeldung ab!

Bei Rückfragen: 0511 / 12 15 – 139.

ESG-Bundesversammlung

19. – 22. September 2013 in Würzburg

Liebe ESGlerInnen,

hiermit möchten wir, der ESG-Bundesrat, euch ganz herzlich zur ESG-Bundesversammlung 2013 einladen. Wir treffen uns in diesem Jahr vom 19. – 22. September in Würzburg und möchten mit euch das Thema „Zukunft – Studieren für ein Morgen?!“ aus den verschiedensten Blickrichtungen betrachten. Als Hauptreferentin haben wir bereits Prof.

Dr. Kerstin Popp gewinnen können, die in Sachen für die Einführung und jetzt Rückabwicklung der BA/MA-Studiengänge verantwortlich ist. Hierzu passend wird es einen Workshop zum Thema ‚Auswahl der Studiengangspezialisierung‘ geben. Darüber hinaus planen wir in Zusammenarbeit mit der ESG Würzburg einen Workshop zum dortigen Garten Eden, dem studentischen Garten der ESG und KHG. Dieser richtet sich an diejenigen von euch, die sich gerne mal die Hände schmutzig machen möchten. Außerdem wird es einen Workshop von den ErfinderInnen einer fairen Computermaus geben und wir versuchen, etwas zum cradle-to-cradle Konzept anbieten zu können. Ihr seht, es soll für jeden Geschmack etwas dabei sein!

Neben den verschiedenen thematischen Schwerpunkten, die die Workshops setzen sollen, darf aber auch der Verband und im weitesten Sinne aus seine Zukunft nicht zu kurz kommen. Im letzten Jahr haben wir ja bereits eine neue Grundordnung beschlossen.

An dieser Stelle sei nochmals allen Delegierten der BV 2012 in Trier gedankt, die in diesem Prozess keine Müdigkeit oder Kräfteverlust zeigten und bis in die Nacht hinein mitdiskutiert und -gestalteten haben!

Allerdings haben wir uns die Präambel für dieses Jahr aufgehoben und werden so also nochmals eine kleine Grundordnungsdebatte führen müssen.

Spannend wird es, weil die Präambel richtungsweisend für die Arbeit der Bundes-ESG ist und wir in ihr unsere Überzeugungen und unser christliches Handeln verankern können. Daneben hat der ESG-Bundesrat einige inhaltliche Dinge zu berichten, die im Laufe der Arbeit an den Beschlüssen der letzten BV neue Erkenntnisse und Ideen brachten.

Ferner gilt es auch, eineN GeneralsekretärIn für die nächsten 6 Jahre zu wählen.

Damit nun aber diejenigen unter euch, die noch nie auf einer BV waren, sich nicht von den Kenntnissen, die man haben muss, um in der BV mitarbeiten zu können, erschlagen fühlen:

Am 18. September findet die sogenannte Vor-BV statt. Dort erhaltet ihr alle Infos, die ihr nicht schon dem BV-Handbuch, welches allen Delegierten mit der Delegiertenpost im August zugeht, entnehmen könntet. Natürlich werden dort auch Fragen beantwortet, wir werden mit euch einüben,

wie die BV so funktioniert und werden versuchen, euch das Mitwirken auf der BV zu vereinfachen.

In diesem Jahr möchten wir auch ganz besonders die ESG-PfarrerInnen zur BV einladen. Auch für euch ist die BV das höchste beschlussfassende Gremium des Verbandes, in dem Entscheidungen getroffen werden, die auch für euch wichtig sein könnten. Wir freuen uns auf euch und die Perspektive, die eure Mitsprache in die Debatten einbringen wird!

Kurze Infos aus der Grundordnung:

• „Die ESG-Arbeit auf Bundesebene wird von den Orts-ESGn getragen. Zu diesem Zweck bilden sie eine Bundesversammlung als oberstes beschlussfassendes Organ der ESG auf Bundesebene.“ (§ 1 der Grundordnung)

• jede ESG darf bis zu 3 Delegierte in die BV senden

• diese Delegierten können Studierende, aber auch PfarrerInnen, SekretärInnen, AusländerInnenberaterInnen oder sonstige Menschen sein, die sich als ESGlerInnen sehen

• neben den Delegierten können sich auch BeobachterInnen zur BV anmelden, die Rederecht haben



Abkürzungen im ESG-Kontext

AKH	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden
AG	Arbeitsgruppe
ATP	AG Adivasi-Tee-Projekt
AUSKO	AusländerInnen-BeraterInnen/-ReferentInnen-Konferenz
BV	Bundesversammlung
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie (Zuschussgeber)
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Zuschussgeber)
BSPK	Bundesstudierendenpfarrkonferenz
DW	Diakonisches Werk
EAIID	Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
ERA	European Regional Assembly (des WSCF)
ERC	European Regional Committee (des WSCF)
EWDE	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung – Brot für die Welt (Zuschussgeber)
EYCE	Ecumenical Youth Council of Europe
GO	Geschäftsordnung
GS	Geschäftsstelle
HAU	Haushaltsausschuss
IKvu	Ökumenisches Netzwerk Initiative Kirche von unten
IRO	Interregional Office (des WSCF)
KED	Kirchlicher Entwicklungsdienst
KEK	Konferenz Europäischer Kirchen (Sitz Genf)
KJP	Kinder und Jugendplan des Bundes
MATA	MitarbeiterInnentagung der ESG-Verwaltung in Deutschland (früher SEKO)
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
SEKO	SekretärInnen-Konferenz (jetzt MATA)
SP	Studierendenpfarrer/in
SPK	Studierendenpfarrkonferenz
STUBE	Studienbegleitprogramm
VAU	Vertrauensausschuss
WSCF	World Student Christian Federation

Impressum des Heftes: I / 2013 [22. 4. 2013]

Redaktion: Jörn Möller (verantw.),
Uwe-Karsten Plisch, Annette Klinke

Layout: Gerhard Löhr
design@gerhardloehr.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Die „ansätze“ erscheinen fünfmal jährlich.
Abo: 13 Euro/Jahr (*Kündigung ist bis sechs Wochen vor Jahresende möglich*)

Herausgeberin:
Evangelische StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland – Mitglied im WSCF (World Student Christian Federation)

Geschäftsstelle ESG/aej
Otto-Brenner-Str. 9 | D-30159 Hannover
Telefon: 0511/1215-0 | Mail: esg@bundes-esg.de
<http://www.bundes-esg.de>

Konto: Evangelische Kreditgenossenschaft eG
Hannover | KontoNr.: 264 | BLZ 52060410

Druck: Senser Druck GmbH
Bergstraße 3 | 86199 Augsburg

Die „ansätze“ werden gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der EKD

ISSN 0721-2291

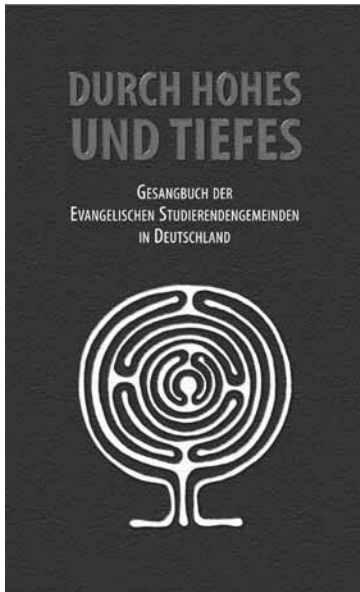
Das nächste Heft:
2 + 3 / 2013

steht unter dem Thema: **Islam**

Die Ausgabe erscheint Mitte August 2013
Beiträge, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, bitte an Jörn Möller in der Geschäftsstelle senden:
esg@bundes-esg.de

Redaktionsschluss: 12. 7. 2013

Bestellung des ESG-Gesangbuches



»Durch Hohes und Tiefes«

Das Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinde
Hardcover, ca. 700 Seiten.

Nähere Angaben zum Inhalt unter www.bundes-esg.de

Zum Preis von: 12,00 Euro pro Stück für 1 – 19 Ex.
bzw. 10,00 Euro pro Stück ab 20 Ex.

Bestellungen bitte an den STRUBE VERLAG
(per Fax, email oder Post) unter Nutzung dieses Formulars:

STRUBE VERLAG GMBH
Pettenkoferstr. 24 / 80336 München

Fax: 089.54 42 66 33
E-mail: info@strube.de

Der Flyer zum Gesangbuch

– Wenn Sie noch Fragen haben, warum das Gesangbuch zum Klassiker gereicht – finden sie hier die Antwort. Der Flyer eignet sich hervorragend zur Bewerbung und eigenen Öffentlichkeitsarbeit.

KOSTENLOS zu bestellen bei der Bundes-ESG in Hannover



Bestellformular

Wir bestellen:

... Exemplare »Durch Hohes und Tiefes«

Datum: _____

Unterschrift: _____

Lieferadresse: _____

A



Für Bestellungen des Image-Flyers siehe die vordere Umschlagseite!

termine

30. April – 1. Mai 2013 in Hamburg
Internationaler Jugendkongress zum Kirchentag

1. – 5. Mai 2013 in Hamburg
34. Deutscher Evangelischer Kirchentag

28. / 29. Mai 2013 in Hannover
Einführungstagung für neue StudierendenpfarrerInnen

31. Mai – 2. Juni 2013 in Bad Saarow
Bundesrat

8. Juni 2013 auf dem Brocken/Harz
Brockentreffen

12. Juni 2013 in Berlin
**2. aej/ESG-Forum Wissenschaft und Praxis
zum 14. Kinder- und Jugendbericht**

13. Juni 2013 in Fulda
Studententag Notfond

18. – 21. Juni 2013 in Freiburg
MATA

29. Juli – 2. August 2013 in Prora
ESG-Sommerzeit

16. – 18. August 2013 in Würzburg
Bundesrat

19. – 22. September 2013 in Würzburg
ESG-Bundesversammlung

30. September – 2. Oktober 2013 in Berlin
AUSKO

1. – 3. November 2013 in Bonn
Chortreffen